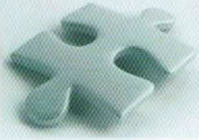
Michael Brückner

Die Akte Wikipedia

Falsche Informationen und Propaganda in der Online-Enzyklopädie

KOPP



Die dunklen Seiten der Gutmenschen-Enzyklopädie

Für die einen ist *Wikipedia* ein weltweiter Wissensspeicher. Für die anderen eine ideale Plattform für Propaganda und PR. In wenigen Jahren stieg die sogenannte Online-Enzyklopädie zu einem fast schon monopolistischen Informationslieferanten mit unglaublicher Macht auf. Was in *Wikipedia* steht, wird nicht hinterfragt. Doch das wäre in vielen Fällen mehr als angebracht.

In diesem spannenden Buch erfahren Sie,

- wie *Wikipedia* von linken Aktivisten und PR-Managern systematisch unterwandert wird
- wie schnell *Wikipedia-Beiträge* den guten Ruf von Personen, Organisationen und Unternehmen dauerhaft zerstören können
- wie unerwünschte Einträge von selbstherrlichen Administratoren rücksichtslos gelöscht werden.

Informationsmulti mit Sektenallüren

Wikipedia ist nicht mehr das selbstlose Werk von »Basisdemokraten«, die ihr Wissen teilen wollen. Die Online-Enzyklopädie stieg längst zu einem Informationsmulti auf, an dessen Spitze ein gerissener Geschäftsmann mit den Allüren eines Sektengurus steht.

Wussten Sie, dass

- bei *Wikipedia* vor allem Schüler und Studenten schreiben?
- PR-Agenturen sich darauf spezialisiert haben, im Auftrag von Konzernen *Wikipedia-Beiträge* zu manipulieren?
- Geheimdienste, politische Parteien und Verbände bei *Wikipedia* mitmischen?

Millionenschwere Propaganda- und PR-Maschine

Der Journalist und Buchautor Michael Brückner enthüllt, wie *Wikipedia* wirklich arbeitet, wie sich diese amerikanische Stiftung finanziert und welche einflussreichen US-Konzerne diese angebliche Online-Enzyklopädie unterstützen.

Vor allem aber erfahren Sie anhand konkreter Beispiele, wie linke Meinungsmacher missliebige Personen und Medien in *Wikipedia-Beiträgen* gezielt diffamieren.

Überlassen Sie anonymen Autoren mit durchsichtigen Motiven nicht die Deutungshoheit. Nur wer weiß, wie die Propaganda- und PR-Maschine *Wikipedia* funktioniert, ist gegen diese Manipuiationen weitgehend immun.

Die Akte Wikipedia

MICHAEL BRÜCKNER

DIE AKTE WIKIPEDIA

Falsche Informationen und Propaganda in der Online-Enzyklopädie

KOPP VERLAG

1. Auflage Juli 2014

Copyright © 2014 bei
Kopp Verlag, Bertha-Benz-Straße 10, D-72108 Rottenburg

Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Lektoratsbüro Wille - Ulrich Wille
Umschlaggestaltung: Stefanie Huber
Satz und Layout: opus verum, München
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
ISBN: 978-3-86445-123-2

Die veröffentlichten Informationen wurden mit größter Sorgfalt von Verfasser und Verlag erarbeitet und geprüft. Eine Garantie kann jedoch nicht übernommen werden. Ebenso ist eine Haftung des Verfassers beziehungsweise des Verlages und seiner Beauftragten für Personen-, Sach- oder Vermögensschäden ausgeschlossen.

Gerne senden wir Ihnen unser Verlagsverzeichnis
Kopp Verlag
Bertha-Benz-Straße 10
D-72108 Rottenburg
E-Mail: info@kopp-verlag.de
Tel.: (074 72) 98 06-0
Fax: (O 74 72) 98 06-11

Unser Buchprogramm finden Sie auch im Internet unter:
www.kopp-verlag.de

Inhalt (I)

Einleitung 8

Zwischen Schwarmintelligenz und Schwarmpropaganda 18

Experten in Sachen Wikipedia-Kosmetik 19

Schwarmintelligenz - gemeinsam klüger oder dümmer? 24

Wikipedia - eine wirklich objektive Quelle? 25

Wie Journalisten von Wikipedia abschreiben 29

Wer sind die Meinungsmacher? 33

Inside Wikipedia 39

Funktioniert die gegenseitige Kontrolle? 48

Diversität von Wikipedia? 50

Konflikte wie im Kindergarten: Sie wollen ja nur spielen 52

Wer hinter Wikipedia steht 58

Jimmy Wales - Gutmensch und gerissener Geschäftsmann 59

Wer finanziert Wikipedia? 65

Der begnadete Fundraiser 69

Die Aktivitäten von Wikimedia 72

Inhalt (II)

Propaganda, Patzer, Peinlichkeiten 76

Die lässige Beziehung zur Wahrheit 77

Plattform für linke Aktivisten: der Fall der PAZ 78

60 Prozent aller Beiträge über Unternehmen sind fehlerhaft 85

U-Boote bei der Daimler AG 86

Die »Söhne Mannheims« wundern sich 88

Israelis erhielten Umschreibkurs 89

Politisch korrekt gewichtet 91

Gesinnungspolizisten in der Wikipedia 92

Der mysteriöse Tod von Kenneth Lay und der Kreislauf der Desinformation 95

Wikimedia Foundation vs. Wiki-PR 100

Lockerer Umgang mit dem Datenschutz 103

Korruption bei der Wikimedia-Stiftung? 105

Anhang 108

Wikipedia-Glossar 109

Nachwort 118

Literaturverzeichnis 121

Nützliche Links 122

Quellen 122

Register 125

Einleitung

Im Frühjahr 2012 wurde in Chicago das Ende einer Institution des Wissens verkündet. Die zum *Sears-Roebuck*-Konzern gehörende *Encyclopcedia Britannica Inc.* teilte mit, künftig werde es diese weltweit als Autorität geschätzte Enzyklopädie nicht mehr in gedruckter Form geben. Das umfassende Nachschlagewerk erscheint seither nur noch in einer digitalisierten Version. Genau 244 Jahre, nachdem in Schottland die erste Ausgabe der *Encyclopcedia Britannica* erschienen war, ging eine Ära zu Ende. Er könne verstehen, wenn einige Kunden nun traurig seien, ließ der Unternehmenschef Jorge Cruz verkünden.[1] Gar nicht traurig dürften mehrere Millionen Wikipedianer gewesen sein. In gerade einmal etwas mehr als zehn Jahren hatte die Online-Enzyklopädie die Ikone aller Nachschlagewerke vom Thron gestoßen. Und die meisten Kommentatoren waren sich einig: Niemand wolle sich mehr ein 32 Bände umfassendes und insgesamt 60 Kilogramm schweres Werk ins Bücherregal stellen.

Mag sein. Doch wie stellt sich die Alternative dar? *Wikipedia,* die im Jahr 2001 gegründete sogenannte freie Enzyklopädie, entwickelte sich innerhalb von nur wenigen Jahren zu einem weltweiten Informationsgiganten. Nach eigenen Angaben umfasst die *Wikipedia* aktuell mehr als 27 Millionen Artikel in rund 280 Sprachen.[2] Gerade auch im deutschsprachigen Raum erfreut sich das elektronische Nachschlagewerk großer Beliebtheit. Im Jahr 2013 nutzten insgesamt 75 Prozent der Männer und 73 Prozent der Frauen das *Wikipedia*-Angebot zumindest ab und zu.[3] Zum Vergleich: Mit dem populären Kurznachrichten-

dienst *Twitter* waren im selben Jahr nur sechs Prozent der Frauen und acht Prozent der Männer unterwegs. Der Anteil der gelegentlichen *Wikipedia-Nutzer* unter allen Bundesbürgern mit Internetzugang stieg von 47 Prozent im Jahr 2007 auf74 Prozent 2013.

Wikipedia erfreut sich also offenkundig starken Zuspruchs. Aber verdient die Online-Enzyklopädie auch Vertrauen? Die Frage ist mehr als berechtigt, denn *Wikipedia* hat sich längst zu einem riesigen, weltumspannenden Wissensspeicher entwickelt, der zunehmend von Schülern, Studenten, Journalisten, aber auch von Politikern, Wissenschaftlern und sogar von Juristen genutzt wird. So kann es nicht überraschen, dass mittlerweile sogar Richter bei ihren Entscheidungen auf *Wikipedia-Artikel* verweisen.[4] Für viele ist die selbsternannte Online-Enzyklopädie zu einer Autorität aufgestiegen, die nicht mehr hinterfragt, geschweige denn angezweifelt wird. Und sogar die Tatsache, dass die hinter *Wikipedia* stehende Stiftung *Wikimedia Foundation* Spendenmittel vom weltgrößten Datenkonzern *Google* erhält, stimmt offenkundig niemanden skeptisch.[5]

Wikipedia legt großen Wert auf seine basisdemokratischen Strukturen. Jeder kann mitmachen, jeder kann Beiträge schreiben oder andere korrigieren. Ganz gleich, ob er etwas vom Thema versteht oder nicht. Die »Schwarmintelligenz« wird's schon richten, notfalls wird der Artikel eben gelöscht. Doch wie beschreibt sich die Online-Enzyklopädie selbst? Wer ein wenig bei *Wikipedia* recherchiert, stößt auf folgenden bemerkenswerten Satz:

»Mit Blick auf Verfassungsmerkmale, wie sie ähnlich zur Beschreibung politischer Gemeinwesen gedient haben und dienen, gilt für den Status quo der Wikipedia *eine Art gemischter Verfassung, die neben Zügen von Demokratie und Anarchismus sowie von Oligarchie und Meritokratie auch Elemente von Technokratie, Plutokratie und Diktatur aufweist.«*[6]

Dort erfährt der staunende Leser unter anderem, dass der *Wikipedia-Gründer* Jimmy Wales bisweilen als »wohlwollender Diktator« bezeichnet wird. Ein Guru des freien Wissens also. Kein Wunder, dass mancher die *Wikipedia* schon mit amerikanischen Sekten vergleicht. Die Online-Enzyklopädie befindet sich auf dem Weg zu einem Monopolisten des gespeicherten Wissens. Allerdings nicht zuletzt, weil es schlafmützige Verleger versäumt haben, rechtzeitig Alternativen aufzubauen. Und jeder (angehende) Monopolist besitzt Macht - sehr viel Macht. *Wikipedia, Google, YouTube* und andere US-Giganten schicken sich an, zu einem weltumspannenden Meinungs- und Bewusstseinskartell aufzusteigen.

Im Zusammenhang mit der zunehmenden Macht der immer größer werdenden Konzerne in der digitalisierten Welt schreibt der *Spiegel* goldrichtig:

»Die Frage ist, was das alles bedeutet. Für unser Leben, unsere Wirtschaft, unsere Arbeit. Und für die ganze Gesellschaft. Ob die Digitalisierung wie ein Schicksal über uns kommt oder ob sich die Entwicklung steuern lässt. Ob die Menschen am Ende frei und selbstbestimmt oder Marionet-

ten in den Händen kalifornischer Fast-Monopolisten sein werden.«[7]

Je weniger die Inhalte in *Wikipedia* hinterfragt werden, desto größer die Versuchung, dieses elektronische Nachschlagewerk für Propaganda und PR zu missbrauchen. Denn wer weiß schon, wer welchen Beitrag aus welchen Gründen eingestellt hat? Spezialisierte Agenturen manipulieren die *Wikipedia-Inhalte* so geschickt, dass der Benutzer gar nicht bemerkt, wie dreist er von Unternehmen oder Ideologen wieder einmal an der Nase herumgeführt wird. Immer wieder sorgen Fälle für Aufsehen, in denen Unternehmen oder Verbände die *Wikipedia-Beiträge* zu ihren Gunsten manipuliert oder selbst Beiträge eingestellt haben. Denn weil immer mehr *Wikipedia-Benutzer* dieser Online-Enzyklopädie nahezu blindlings vertrauen und geschickte Propaganda weder den sogenannten Sichtern noch den Administratoren aufzufallen scheint, erwächst daraus eine nicht zu unterschätzende Gefahr: Sorgfältig kaschierte PR und weltanschauliche Propaganda werden von vielen Benutzern unkritisch als Wahrheiten und Fakten akzeptiert. Was das bedeutet, beschreibt der Journalist Marvin Oppong in seiner Anfang 2014 veröffentlichten Studie: *»Will man sich ein Bild von einem Gegenstand oder einer Person machen, ruft man den Wikipedia-Eintrag dazu auf. Eine falsche Information in einem* Wikipedia-Artikel *kann für eine Einzelperson schnell rufschädigende Züge annehmen, und die betreffende Person vermag nur unter großen Schwierigkeiten - wenn überhaupt - eine*

Richtigstellung der entsprechenden Informationen zu erreichen. «[8]

Im Zuge der Recherchen für das vorliegende Dossier erreichten den Autor mehrfach Beschwerden von Personen, über die *Wikipedia* schlicht und einfach Unwahrheiten verbreitete oder extrem einseitig berichtete. Der Versuch, offenkundige Fehler zu beseitigen, schlug in den meisten Fällen fehl, weil andere Wikipedianer diese Korrekturen wieder rückgängig machten. Je mächtiger *Wikipedia* wird, desto größer die Macht, unliebsame Personen, Parteien, Verbände oder Firmen mit gezielter Propaganda im unauffälligen Stil einer Enzyklopädie zu diskreditieren. Denn wer schreibt in der *Wikipedia?* Die Antwort ist einfach: größtenteils Hobby-Autoren, die für ihre zugegebenermaßen sehr zeitaufwendige Arbeit keinen Cent Honorar bekommen. Nicht einmal die persönliche Eitelkeit lässt sich damit befriedigen, da in der Regel nicht bekannt ist, wer den einen oder anderen *Wikipedia-Artikel* verfasst hat.

Mit anderen Worten: *Wikipedia*-Autoren brauchen erstens ein hinlängliches Einkommen, da sie für ihre Mitarbeit an der Online-Enzyklopädie kein Entgelt erhalten, und zweitens viel Zeit. Nur die wenigsten Erwerbstätigen haben ausreichende zeitliche Spielräume, um mehrere Arbeitsstunden pro Woche in *Wikipedia* zu investieren. Allein dadurch beschränkt sich der Autorenkreis auf bestimmte Personengruppen. So werden die meisten Beiträge von Studenten verfasst. Auch Lehrer und (Früh-) Rentner sind

Die 20 weltweit wichtigsten Websites bei Lexika

Rang	Website
1	Wikipedia.org
2	Wikimedia.org
3	Wordreference.com
4	Reference.com
5	Thefreedictionary.com
6	Dictionary.reference.com
7	Eksisozluk.com
8	Azet.sk
9	Reverso.net
10	Wiktionary.org
11	Thesaurus.com
12	Urbandictionary.com
13	Leo.org
14	Sciencedirect.com
15	Merriam-Webster.com
16	Bab.la
17	Dict.cc
18	Dictionary.yahoo.com
19	Pearsoncmg.com
20	Weblio.jp

Quelle: SimilarWeb, Stand 2013

offenkundig überproportional in der Wiki-Gemeinde vertreten. Hinzu kommen Personen, die im Auftrag Dritter Beiträge in der *Wikipedia* platzieren oder vorhandene Artikel im Sinne ihrer Klienten manipulieren. Dazu zählen Mitarbeiter von spezialisierten PR-Agenturen sowie vermutlich von politischen Stiftungen und Parteien. Kurzum: Alle, die ein Interesse daran haben, auf die Meinungsbildung der Menschen Einfluss zu nehmen, können sich der Online-Enzyklopädie bedienen. Und wenn sie dabei auch nur halbwegs geschickt vorgehen, werden es die Adressaten dieser Propaganda gar nicht bemerken, wie dreist sie manipuliert werden.

Oft genug fällt mittlerweile in Diskussionen der Satz: »Das steht so in der *Wikipedia.«* Was in der Online-Enzyklopädie erscheint, hat nachgerade schon Gesetzeskraft. Dass Informationen fehlerhaft oder auf subtile Weise manipuliert sein könnten, wird nicht einmal in Erwägung gezogen. *Wikipedia* gilt als Projekt der altruistischen und ehrlichen Gutmenschen. Was diese Gutmenschen schreiben - ganz gleich, in wessen Auftrag -, hat nicht hinterfragt zu werden.

Interessant ist auch der Umgang der klassischen Medien mit *Wikipedia.* Die Autoren der Online-Bibliothek belegen die Aussagen und Zahlen in ihren Beiträgen häufig mit Hinweisen auf andere Print- oder Online-Veröffentlichungen. Das heißt, sie greifen auf die Recherchen und Berichte professioneller Journalisten zurück. Die Journalisten wiederum nutzen *Wikipedia* zunehmend als Informationsquelle. Manche schreiben sogar einfach ab, was - nebenbei

bemerkt - bei Quellennennung nicht einmal verboten ist. Auf diese Weise kann ein fataler Kreislauf von Fehlinformationen und Propaganda entstehen. Für die Betroffenen ist es schwierig bis unmöglich, solche Behauptungen dann aus der Welt zu schaffen.

Ziel des vorliegenden Dossiers ist es ausdrücklich nicht, *Wikipedia* unter Generalverdacht zu stellen. Häufig hörten wir von durchaus kritischen Zeitgenossen, gerade viele naturwissenschaftliche Beiträge in der *Wikipedia* seien von erstaunlich guter Qualität. Und natürlich gibt es sie - die begeisterten Autoren, die viel Zeit investieren, um Beiträge für *Wikipedia* zu verfassen oder andere zu korrigieren. Der Ansatz, eine freie Enzyklopädie von allen für alle zu schaffen, war höchst innovativ. Nicht von ungefähr ist *Wikipedia* so erfolgreich.

Deshalb müsste es gerade im Interesse der engagierten und seriösen Wikipedianer liegen, dass ihr idealistisches Werk nicht von Propagandisten und PR-U-Booten auf Dauer beschädigt wird. Und noch etwas erscheint uns wichtig: Nichts spricht dagegen, *Wikipedia-Artikel,* die bei Google-Anfragen ohnehin immer ganz oben in der angezeigten Liste der Fundstellen erscheinen, als eine erste Informationsquelle zu nutzen. Als Quelle der ungetrübten Wahrheiten sollte *Wikipedia* allerdings nicht verstanden werden.

Zwischen Schwarmintelligenz und Schwarmpropaganda

Experten in Sachen Wikipedia-Kosmetik

Seit bekannt wurde, dass in Usbekistan angeblich Kinder regelmäßig im Herbst gezwungen werden, wochenlang auf den Baumwollfeldern zu arbeiten statt die Schule zu besuchen, hat die zentralasiatische Republik - zurückhaltend formuliert - ein Imageproblem. Und das wiegt umso schwerer, als das Land der weltweit drittgrößte Baumwollexporteur ist. Die durchschnittliche Jahresernte macht immerhin knapp eine Million Tonnen aus. Im Herbst 2010 warf die Organisation für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung *(OECD)* sieben europäischen Unternehmen vor, von usbekischen Betrieben Baumwolle zu kaufen. Sogar deutsche Banken gerieten in die Kritik. Die Commerzbank räumte ein, »seit Jahren für europäische Kunden in der Finanzierung von Baumwollgeschäften mit Usbekistan tätig zu sein«.[9] Höchste Zeit also, dass die Regierung des Landes etwas unternahm, um das stark lädierte Ansehen wieder aufzupolieren.

So schöpfte denn auch zunächst niemand Verdacht, als Ende 2011 angebliche Vertreter der usbekischen Regierung und der dortigen Baumwollindustrie bei der Londoner PR- und Lobbyagentur *Bell Pottinger* erschienen und um professionelle Unterstützung baten. *Bell Pottinger* genoss in der Vergangenheit eine hohe Reputation. Lord Bell, einer der Gründer der Agentur, war lange Zeit Medienbe-

rater der ehemaligen britischen Premierministerin Margaret Thatcher. Schauen wir doch einmal, was *Wikipedia,* die größte Online-Enzyklopädie der Welt, über die *Bell Pottinger Group* schreibt: *»Bell Pottinger Group plc ... is a multinational public relations and marketing company based in London... Bell Pottinger offers services such as lobbying, speech writing, search engine optimization and >sorting< Wikipedia articles to clients including companies, governments and high net worth individuals ...* « (»Die *Bell-Pottinger-*Gruppe ist eine multinational tätige Public-Relations- und Marketing-Gesellschaft mit Sitz in London ... *Bell Pottinger* bietet Dienstleistungen wie zum Beispiel Lobbying, Redenschreiben, Suchmaschinen-Optimierung und das >Aussortieren< von *Wikipedia-Artikeln.* Zu den Klienten gehören Unternehmen, Regierungen und vermögende Privatkunden«).[10]

Wie es schien, waren die Regierung und die Baumwolllobby von Usbekistan bei diesem Unternehmen gut aufgehoben. Während des Gesprächs der angeblichen Vertreter der zentralasiatischen Republik machte einer der PR-Spezialisten der Agentur einen - wie er fand - wichtigen Vorschlag/Notwendig sei es zunächst, *»Wikipedia* in Ordnung zu bringen«.[11] Dafür sei *Bell Pottinger* eine erste Adresse, wurde den vermeintlichen Auftraggebern versichert. Allerdings hatten die PR-Strategen keine Ahnung, wer ihnen wirklich gegenübersaß. Es handelte sich nämlich nicht um Vertreter usbekischer Behörden und Unternehmen, sondern um Journalisten des *Bureau of Investigative Journalism.* Sie veröffentlichten den Vorgang in der britischen

Tageszeitung *The Independent* - und nun hatte die PR-Agentur *Bell Pottinger* selbst ein Riesenproblem. Sie hatte ganz offen eingeräumt, dass sie im Auftrag ihrer Klienten *Wikipedia-Artikel* manipuliert. Seither erscheint die Angelegenheit im *Wikipedia-Eintrag* über die Agentur schon im zweiten Absatz. Dort heißt es:

»In December 2011 it (Bell Pottinger, d. A.) came under public scrutiny after managers were secretly recorded talking to fake representatives of the Uzbek government and abusing Wikipedia by removing negative information and replacing it with positive spin« (»Im Dezember 2011 war *Bell Pottinger* Gegenstand einer öffentlichen Untersuchung, nachdem die Gespräche von Managern mit falschen Vertretern der Regierung von Usbekistan heimlich aufgezeichnet worden waren, in denen es um den Missbrauch von *Wikipedia* ging, indem negative Informationen entfernt und ihnen ein positiver Dreh gegeben werden sollte«).

Wikipedia und seine weltweiten Anhänger reagierten empört. Der Gründer der Online-Enzyklopädie, Jimmy Wales, kündigte eine Untersuchung an.[12] Der Vorstand der PR-Agentur ließ über seine Anwälte verlauten, das Vorgehen des *Bureau of Investigative Journalism* sei *»nicht ansatzweise als verantwortungsvoller Journalismus«* zu bezeichnen. Über so viel öffentliche Aufmerksamkeit konnten andere Journalisten und PR-Experten nur erstaunt den Kopf schütteln, denn längst ist klar, dass *Wikipedia* von allen möglichen Seiten zur Beeinflussung der Massen missbraucht wird.

Das Medium ist denn auch sehr verführerisch. Mehr als 400 Millionen Besucher verzeichnet *Wikipedia* weltweit pro Monat. Die über 1,7 Millionen Artikel der deutschsprachigen Ausgabe würden ausgedruckt nicht weniger als 700 Bücher mit jeweils 1000 Seiten füllen.[13] Und es sind nicht nur wissbegierige Internetnutzer, die auf der Suche nach schnellen Informationen die *Wikipedia*-Seiten aufrufen. Auch viele Journalisten bedienen sich gern dieser Quellen. Das mag - ganz pragmatisch betrachtet - nachvollziehbar und bis zu einem gewissen Grad auch verständlich erscheinen. Freie Journalisten bei Printmedien und erst recht bei Online-Medien werden oft sehr schlecht bezahlt. Sie können sich den Zeitaufwand für eine aufwendige Recherche gar nicht leisten. Da ist man dankbar, wenn man die benötigten Informationen von *Wikipedia* sozusagen auf dem Silbertablett serviert bekommt. Über die in diesen Beiträgen enthaltenen Links kann der Journalist das Thema weiter vertiefen - und schon scheint die Story »rund« zu sein, wie es im Branchenjargon heißt. Das bedeutet aber auch: Tendenziöse Informationen in den Wiki-Seiten werden nicht nur von Millionen von Usern gelesen, sondern zudem von Journalisten weiter verbreitet. Wenn von der Online-Enzyklopädie die Rede ist, fällt oft der Begriff »Schwarmintelligenz«. Er besagt, dass aus dem addierten Wissen der Einzelnen die Weisheit der Masse (des »Schwarms«) entsteht. Zweifel sind angebracht, wir werden gleich auf das Thema zurückkommen. Eines steht aber fest: Überall, wo »Schwärme« unterwegs sind, besteht auch die Gefahr der »Sehwarmpropaganda«.

Deshalb sei fairerweise angemerkt: Nicht in allen Redaktionen steht *Wikipedia* hoch im Kurs. Der Autor des vorliegenden Dossiers schreibt hin und wieder für die deutsche Ausgabe des *Readers Digest.* Es ist bekannt, dass die Redaktion dieses Magazins auf eine genaue Dokumentation großen Wert legt. Was sich nicht anhand seriöser Quellen belegen lässt, erscheint nicht. In den Richtlinien, die den Autoren ausgehändigt werden, heißt es ausdrücklich, *Wikipedia* werde nicht als valide Quelle anerkannt.

Gestatten Sie, liebe Leserin, lieber Leser, dass ich ein weiteres Beispiel aus meiner eigenen beruflichen Praxis anführe: Vor einiger Zeit erhielt ich die Bachelor-Arbeit eines jungen Marketingexperten. Er bat mich um meine Meinung, ob man diesen Text ergänzen, etwas umschreiben und anschließend als Buch veröffentlichen könne. Ich schaute mir den Text an und machte zunächst eine Internetrecherche, um festzustellen, was zu diesem Thema bislang schon erschienen war. Es dauerte keine halbe Stunde, bis ich völlig verdutzt feststellte, dass in der Arbeit mehrfach umfangreiche Textpassagen aus *Wikipedia* enthalten waren - oft über mehrere Seiten hinweg. Ich vermag nicht zu beurteilen, ob die in den *Wikipedia-Texten* enthaltenen Informationen alle korrekt waren. Sollten Fehler darunter gewesen sein, haben diese nun Eingang in eine akademische Arbeit gefunden. Keine Frage, *Wikipedia* ist sehr bequem (umfassende Informationen per schnellem Mausklick) und günstig (eben kostenlos). Daher erfreut sich diese Enzyklopädie bei vielen »Copy-and-paste«-Autoren so großer Beliebtheit.

Schwarmintelligenz - gemeinsam klüger oder dümmer?

Viele Köche verderben den Brei, heißt es im Volksmund. Doch das scheint in Zeiten von *Wikipedia* und den sogenannten Social Networks eine längst überholte Einstellung von unbekehrbaren Spießern zu sein. Und es klingt tatsächlich durchaus logisch: Weisheit ist die Summe von Wissen. Je mehr Menschen ihr Wissen teilen, desto größer die Weisheit. Sollte man zumindest meinen. Wie kann es dann aber nach wie vor zu spektakulären Fehleinschätzungen kommen, zum Beispiel zu Börsencrashs und Finanzkrisen? Versagt hier die Schwarmintelligenz? Salopp ausgedrückt: Die viel gepriesene Sehwarmintelligenz folgt oft dem gleichen Verhaltensmuster wie der Herdentrieb.

An der ETH Zürich wurde dieses Phänomen vor einigen Jahren wissenschaftlich untersucht. Einer Reihe von Studenten wurden Schätzfragen gestellt. Sie sollten zum Beispiel beantworten, wie lang die Grenze der Schweiz zu Italien ist und wie viele Mordfälle es bei den Eidgenossen im Jahr 2006 gegeben habe. Einern Teil der Gruppe wurde anschließend der Durchschnittswert der Schätzungen ihrer Kommilitonen präsentiert. Ein weiterer Teil der Probanden erhielt die Schätzwerte der anderen Teilnehmer vorgelegt. Und dann kam es zu einem bemerkenswerten Effekt: Die Schätzungen näherten sich immer weiter an, es bildete sich sozusagen ein Mainstream heraus. Die Extremwerte verschwanden zwar, allerdings kam der Main-

stream dem tatsächlichen Wert nicht näher. Menschen neigen also offenbar dazu, sich bei ihrer Urteilsbildung an anderen zu orientieren. Sind viele Menschen einer bestimmten Meinung, kann diese vermutlich nicht falsch sein - so die gängige Einschätzung. Die Zürcher Forscher haben die Ergebnisse ihrer Untersuchung im Wissenschaftsblatt *Proceedings ofthe National Academy of Sciences* veröffentlicht.[14] Dirk Helbing von der ETH Zürich bringt das Ergebnis dieser Untersuchung auf den Punkt: »Wenn alle anderen das Gleiche machen wie man selbst, glaubt man, auf dem richtigen Dampfer zu sein.«"

Dass der Mainstream nicht unbedingt Ausdruck großer Weisheit sein muss, stellt an sich keine Überraschung dar. Je mehr der Mensch weiß, was andere denken, desto bereitwilliger passt er sich offenkundig an. Das (vermeintliche) Wissen der Masse verringert zwar die Diversität der Antworten, nicht jedoch die kollektiven Fehler. Insofern können interessierte Kreise den Mainstream gezielt manipulieren. Das Individuum ist nicht mehr selbst ein kritischer Denker, es passt sich der Mehrheitsmeinung allzu gern an in der Überzeugung, damit nichts falsch machen und auch nicht anecken zu können.

Wikipedia - eine wirklich objektive Quelle?

Gestatten Sie eine Bemerkung vorab: Wirklich objektive Medien gibt es nicht. Wer sich ein annähernd objektives

Bild vom Zeitgeschehen machen möchte, muss seine Informationen aus mehreren Quellen beziehen, diese entsprechend gewichten und danach individuell einordnen. Selbst Live-Übertragungen im Fernsehen bilden immer nur einen Teil der Realität ab. In dem Augenblick, da die Verantwortlichen entscheiden, dass die Zuschauer nur einen bestimmten Ausschnitt zu sehen bekommen, kann von Objektivität schon keine Rede mehr sein.

Oder nehmen wir das Beispiel eines Auslandskorrespondenten, der einen Bürger seines Gastlandes um dessen Meinung zu einem aktuellen Thema bittet. Nach dem Statement fügt der Journalist hinzu: »So wie er denken viele hier.« Diese Floskel hört man immer wieder. Woher weiß der Journalist, dass es sich nicht um eine Einzelmeinung handelt? Wenn viele so denken, weshalb fragt er nicht bei anderen Bürgern des Landes nach - bei Menschen unterschiedlichen Alters und Geschlechts? Grundsätzlich gilt bei Journalisten, Nachrichten und Kommentare voneinander zu trennen. Doch schon die Auswahl der Nachrichten und die Art der Präsentation können subtile Formen der Manipulation darstellen. Im Zweifelsfall wird eine Nachricht, die dem zuständigen Redakteur nicht ins eigene Weltbild passt, irgendwo als kleiner Einspalter versteckt. Liegt die Nachricht allerdings voll auf der Linie des Redakteurs, wird daraus vielleicht ein Aufmacher. Sie sehen, man muss nicht unbedingt Kommentare schreiben, um Meinung zu machen. Am Rande seien schließlich die wirtschaftlichen und politischen Abhängigkeiten der Medien erwähnt, die offiziell zwar bestrit-

ten werden, von denen jeder ehrliche Journalist aber weiß, dass sie existieren.

Der Übergang von mangelnder Objektivität zu bewusster Manipulation ist oft fließend. Allenfalls kann man zwischen Fahrlässigkeit und Vorsatz unterscheiden. Ein Journalist, der es an der gebotenen Objektivität mangeln lässt, weil er aus Zeitmangel oder Bequemlichkeit Nachrichten oder Behauptungen nicht nachrecherchiert, mag noch fahrlässig handeln. Wer aber einen Sachverhalt bewusst verfälscht darstellt, manipuliert vorsätzlich. Er verfolgt damit eigene Interessen oder jene seines Auftraggebers.

Kurzum: Es gibt keine absolut objektive Quelle. Manipuliert wird überall - in Zeitungen, im Fernsehen und natürlich bei *Wikipedia.* Bei einem Medium mit solch weltumspannender Breitenwirkung fallen mangelnde Objektivität, Schlamperei und offenkundige Fälle von Manipulationen aber besonders ins Gewicht.

Offiziell gilt bei *Wikipedia* das NPOV-Prinzip. Heißt im Klartext: »Neutral Point of View«. Über *Wikipedia* soll mithin keine politische, religiöse oder anderweitige Propaganda verbreitet werden. Doch seit es diese Online-Enzyklopädie gibt, wird der Vorwurf erhoben, sie sei besonders leicht zu manipulieren. Immerhin kann jeder Artikel verfassen und andere ändern, eine »Qualitätskontrolle« findet nur über die Internetgemeinde statt, die wiederum ihre eigenen Ziele verfolgt. Zwei US-Forscher gingen im Jahr 2011 der Frage nach, wie neutral *Wikipedia* denn nun wirklich ist. Dabei beschränkten sie sich auf politische

Themen in den Vereinigten Staaten. Shane Greenstein *(Kellogg School of Management)* und Feng Zhu *(Marshall School of Business)* nahmen über 70 000 Texte unter die Lupe und durchforsteten sie nach den häufigsten Polit-Phrasen von Demokraten und Republikanern. In etwa 28 000 Einträgen stießen sie jeweils auf mindestens eine parteipolitische Aussage. Ergebnis der Untersuchung: Die meisten älteren *Wikipedia-Texte* geben eher den Standpunkt der Demokraten wieder, sind also als links bis linksliberal einzustufen. Zwar räumen die Wissenschaftler ein, in jüngster Vergangenheit seien die Texte tatsächlich neutraler geworden, die bereits veröffentlichten Beiträge indes würden trotz Überarbeitung nur selten neutraler. Anders ausgedrückt: Wenn erst einmal ein *Wikipedia-Text* mit einer bestimmten politischen Tendenz veröffentlicht wurde, bleibt er ungeachtet eventueller Überarbeitungen mit dem ursprünglichen parteipolitischen Tenor bestehen.

Zusammenfassend stellen Shane Greenstein und Feng Zhu fest, in den vergangenen Jahren habe die Neutralität der Beiträge zwar zugenommen, bei rund 40 Prozent der Artikel seien jedoch Hinweise auf tendenziöse Darstellungen festzustellen gewesen.[16] Und diese Tendenz weist in den meisten Fällen nach links. Interessant erscheint außerdem die Frage, inwieweit innerhalb von *Wikipedia* ein Propagandanetzwerk besteht. Es sei offen, ob sehr einseitige Artikel besonders oft aufeinander verweisen oder ob immer die gleichen Verfasser für sie verantwortlich seien, schreiben die beiden US-Forscher.

Wie Journalisten von Wikipedia abschreiben

Zum zehnten Geburtstag von *Wikipedia* veröffentlichte Stefan Winterbauer auf der Internetseite *meedia.de* einen lesenswerten Beitrag[17], den er mit folgendem Satz einleitete: *»Vor allem Journalisten sollten jeden Tag ein kleines Dankgebet zum Himmel schicken, dafür dass es die* Wikipedia *gibt. Viele aus der schreibenden und recherchierenden Zunft können sich schon gar nicht mehr vorstellen, wie man schnell und unkompliziert an Infos kommt, ohne bei* Wikipedia *nachzuschauen ... Die* Wikipedia *ist so etwas wie die ins Web ausgelagerte Doku- und Rechercheabteilung vor allem vieler Online-Medien.«*

Was freilich mitunter peinliche Konsequenzen haben kann. Als Karl-Theodor zu Guttenberg (CSU) im Februar 2009 Nachfolger des zurückgetretenen Bundeswirtschaftsministers Michael Glos wurde, erlaubte sich ein Internet-User einen kleinen Scherz. Kurz nachdem CSU-Chef Seehofer die Ernennung zu Guttenbergs bekannt gegeben hatte, recherchierte der Spaßvogel den bisherigen Werdegang des neuen Ministers. Ihm fielen vor allem die zahlreichen Vornamen auf: Karl-Theodor Maria Nikolaus Johann Jacob Philipp Franz Joseph Sylvester Freiherr von und zu Guttenberg. Der User fügte in den entsprechenden *Wiki*pedia-Beitrag über zu Guttenberg einen weiteren, frei erfundenen Vornamen ein: Wilhelm. Und siehe da - fast alle Medien fielen darauf herein. *Bild* druckte den Vornamen

sogar in der Überschrift über dem Aufmacher auf Seite eins. Auch *Spiegel online* übernahm den falschen Wilhelm aus *Wikipedia. »Spiegel online* wurde schon mehrfach beim Abschreiben bzw. >Rüberkopieren< aus *Wikipedia* erwischt. Unter anderem deshalb, weil sogar Kommafehler der *Wikipedia-Texte* mit übernommen wurden, wie im Fall eines Hintergrundartikels zum Völkermord in Ruanda«, schreibt Stefan Winterbauer.[18] Sogar der französische Star-Schriftsteller Michel Houellebecq habe schon bei *Wikipedia* abgeschrieben.

Übrigens ist Abschreiben bei *Wikipedia* und den anderen Angeboten der *Wikimedia* durchaus erlaubt. Wer die Quelle angibt, kann die auf den Wiki-Seiten veröffentlichten Inhalte bedenkenlos und kostenfrei nutzen, kopieren und weiterverbreiten. Dies soll angeblich der Demokratisierung des Wissens dienen.

Schon heute darf der Einfluss vor allem von *Wikipedia* auf die öffentliche, in viel stärkerem Maße aber auf die veröffentlichte Meinung nicht unterschätzt werden. Viele Journalisten vertrauen bei ihren Recherchen nahezu blind dieser so genannten Online-Enzyklopädie. Es ist allemal bequem und erfordert wenig Zeit, alle themenrelevanten Beiträge auf *Wikipedia* aufzurufen. Vielfach hinterfragen die Journalisten die dort veröffentlichten Informationen nicht weiter. Und selbst wenn sie anschließend tiefer in die Materie einsteigen, sind viele von ihnen aufgrund der *Wi*kipedia-Informationen absolut voreingenommen. Die dort veröffentlichten Informationen dienen als Basiswissen, das zumindest die Richtung vorgibt, in die der Journalist wei-

ter recherchiert. Der Autor des vorliegenden Dossiers, der aufgrund seiner Expertise im Bereich Sachwerte häufig selbst von Journalistenkollegen interviewt wird, kennt das aus eigener Erfahrung: Viele Kollegen gehen mit einer vorgefertigten Meinung an ein Thema heran. Vertreten Interviewpartner eine abweichende Meinung, werden sie mit angeblichen Fakten konfrontiert. Wer dann nach den Quellen fragt, bekommt immer wieder den Hinweis auf *Wikipedia* zu hören. Das heißt im Klartext: *Wikipedia* nimmt massiv Einfluss auf die veröffentlichte Meinung.

Der Kommunikationswissenschaftler Professor Christoph Neuberger nimmt kein Blatt vor den Mund, wenn es um die Manipulationsrisiken von *Wikipedia* geht: *»Es ist ein gravierendes Problem für die Gesellschaft, wenn ein Wissensspeicher, der so viel Vertrauen hat, unterwandert wird von politischen und wirtschaftlichen Interessen, ohne dass es Gatekeeper gibt, die richtig überprüfen und Artikel für Artikel übersehen können, ob manipuliert wurde oder nicht.«*[19]

Zumindest ebenso erschreckend ist das blinde Vertrauen, das nicht nur Journalisten der *Wikipedia* entgegenbringen. Wie oft muss man heute in Diskussionen den Satz hören: »Das steht aber so in *Wikipedia.«* Das mag ja sein, aber wer sagt uns, dass dies richtig ist? Diese Frage wird nicht mehr gestellt. Für viele erlangt alles, das in *Wikipedia* erscheint, nachgerade Gesetzeskraft. Auch in der Wissenschaft avanciert *Wikipedia* anscheinend zur alles entscheidenden und in keinerlei Hinsicht infrage zu stellenden Autorität des Wissens. Längst ist es üblich, dass studentische Arbeiten

an vielen Fachhochschulen überwiegend auf Nachweise aus der *Wikipedia* gestützt werden. Schon die meisten Schüler nutzen den bequemen und schnellen Zugriff auf das in dieser Online-Enzyklopädie abgespeicherte Wissen. Dagegen wäre grundsätzlich nichts einzuwenden, wenn wichtige Fakten gegengecheckt würden. So aber wird *Wikipedia* zum monopolistischen Wissenslieferanten. Arglos halten es die Benutzer offenkundig für ausgeschlossen, dass *Wikipedia* auch einmal irren kann. Und wenn, dann gilt die Bemerkung »Das hat so in *Wikipedia* gestanden« als Entschuldigung. Die Mühe, Fakten zu verifizieren, überlässt man anonymen Autoren in der *Wikipedia-Community*.

Die daraus resultierende Gefahr beschreibt der Journalist Marvin Oppong in einer Studie in aller wünschenswerten Klarheit: *»Die enorme Bedeutung von* Wikipedia *als Informations-, Orientierungs- und Deutungsquelle weckt Begehrlichkeiten bei Unternehmen, Prominenten und anderen öffentlichen Autoren, auf das elektronische >Weltwissen< Einfluss zu nehmen.«*[20] Kann es wirklich sein, dass eines nicht mehr allzu fernen Tages diejenigen, die *Wikipedia* kontrollieren, auch unser Weltwissen zu steuern und nach Belieben zu manipulieren vermögen? Eine gespenstische Vision, die wohl sogar die Vorstellungskraft eines George Orwell überstiegen hätte. Immerhin schickt sich *Wikipedia* schon an, Weltkulturerbe zu werden.

Wer sind die Meinungsmacher?

In der Außendarstellung erscheint *Wikipedia* als ein lobenswertes Werk von Idealisten, von Gutmenschen, die ihr Wissen gleichsam demokratisieren und weltweit kostenlos zur Verfügung stellen. Menschen, die Texte anderer Wikipedianer lesen, ergänzen, berichtigen, Bilder hinzufügen und offenkundige oder verdeckte Mängel aufzeigen. Und das alles honorarfrei. Was natürlich die Frage aufwirft, was einen Menschen dazu veranlasst, viel Zeit zu investieren, um sein Wissen kostenlos anderen zugänglich zu machen. Ist es wirklich nur Idealismus, ist es der Stolz, an der weltweit größten Online-Enzyklopädie mitzuwirken, ist es Sendungsbewusstsein? Sicher spielen diese Motive bei vielen Wikipedianern eine wichtige Rolle, möglicherweise sogar bei den meisten. Andere aber verfolgen ganz eigennützige Ziele. Ihnen geht es um Meinungsmache, um die Diskreditierung anderer (zum Beispiel wirtschaftlicher Mitbewerber oder politischer Gegner) oder um die Unterdrückung unerwünschter Informationen.

Die Meinungsmacher agieren dabei auf zwei Ebenen:

Autoren stellen Texte ein, um *Wikipedia* als Propaganda- oder kostenlose Werbeplattform zu nutzen.

Texte werden umgeschrieben oder ergänzt, mitunter werden ganze Passagen gelöscht, weil der Hobby-Redakteur - aus welchen Gründen auch immer - ein Interesse daran hat, dass bestimmte Informationen nicht erscheinen.

Kurz: Es geht entweder um die Verbreitung oder die Unterdrückung von Informationen. Schon in den vergangenen Jahren sorgte *Wikipedia* in dieser Hinsicht immer wieder für Schlagzeilen. Hier einige Beispiele vorab, wir werden diese Thematik im nachfolgenden Kapitel noch ausführlicher behandeln.

Bereits im Jahr 2007 berichtete der US-amerikanische Informatikstudent Virgil Griffith, der amerikanische Geheimdienst *CIA,* aber auch US-Abgeordnete und der Vatikan gehörten zu den besonders eifrigen Autoren bei *Wikipedia.* Der damalige Student an der CalTech-Hochschule für Computertechnologie entwickelte einen Scanner, mit dessen Hilfe sich die Autoren der Lexikoneinträge zurückverfolgen lassen.

Es waren Berichte über US-Kongressabgeordnete, die *Wikipedia*-Einträge umschrieben, um die eigenen Lebensläufe in einem günstigeren Licht erscheinen zu lassen, die Virgil Griffith auf die Idee brachten, einmal genauer unter die Lupe zu nehmen, wer bei *Wikipedia* schreibt und redigiert. Möglich ist dies dank der Internetprotokolle (IP).[21] Diese IP-Adressen des Computers beziehungsweise des Netzwerks, von wo die Daten kommen, werden gespeichert. Der Wiki-Scanner sucht zu diesen IPs per »reverse lookup« nach den Eigentümern der Adressen. Auf diese Weise kam durchaus Bemerkenswertes zum Vorschein. So löschte ein US-Ölkonzern einen Artikel über Biodiesel, und *Microsoft* entfernte eine kritische Passage über eines seiner Produkte. Auch andere Unternehmen ließen an-

scheinend *Wikipedia-Einträge* in ihrem Sinne bearbeiten. Darunter angeblich die MLP AG, Sixt und Pharmahersteller wie Fresenius.[22]

Virgil Griffith kam schon vor einigen Jahren zu der Erkenntnis, dass *Wikipedia* vor allem dann funktioniere und einigermaßen verlässlich sei, wenn nicht strittige Themen aufgegriffen würden. Sobald aber zu bestimmten Themen ein Propagandakrieg tobt, wächst die Gefahr von gezielten Manipulationen überproportional. Ein Beispiel hierfür liefert die extrem ideologisch geführte Klimadebatte. Alles, was politisch »nicht korrekt« erscheint, kann eliminiert oder verdreht wiedergegeben werden.

Ein nützliches Tool, um die Qualität von *Wikipedia-Seiten* zu testen, ist www.wikibu.ch. Es wurde vor allem für Lehrer und Schüler vom Institut für Medienbildung der Pädagogischen Hochschule in Bern entwickelt.

Auch wenn es gilt, einem wirtschaftlichen Mitbewerber zu schaden, sind manche User nicht gerade zimperlich. Das eigene Unternehmen möglichst positiv darzustellen und den Konkurrenten madig zu machen, gehört zu den offenkundigen Marketingtricks. Das kann nicht verwundern, denn die *Wikipedia-Seiten* sind bekanntlich außerordentlich Suchmaschinen-relevant. Wenn Sie zum Beispiel den Namen eines Unternehmens bei *Google* eingeben, erscheinen auf den ersten Rängen in der Regel die Links zu der Homepage der entsprechenden Firma und der entsprechende *Wikipedia-Eintrag*. Klar, dass die Unternehmen sehr genau darauf achten, was in dem welt-

weiten Mitmachlexikon über oder gegen sie geschrieben wird.

Ein Fall aus Frankreich sorgte im Jahr 2011 für Schlagzeilen und beschäftigte sogar die Gerichte. Im Mittelpunkt stand ein französischer *Wikipedia-Artikel* über »Micropayment«, also die Bezahlung kleinerer Beträge im Internet. Am Ende des Artikels folgte ein kurzer Absatz, in dem die in Frankreich tätigen Anbieter dieser Bezahlsysteme aufgeführt wurden. An dieser Stelle erwähnte der Autor unter anderem die Firma *Rentabiliweb.* Das war einem Mitarbeiter des Wettbewerbers *Hi-Media* offenkundig ein Dorn im Auge. Kurzentschlossen löschte er den Hinweis auf den Konkurrenten. Das geschah im Sommer 2008. Die Manipulation blieb nicht unbemerkt, und dank der gespeicherten IP-Adresse stand schnell fest, wer da Hand angelegt und den Namen des lästigen Mitbewerbers einfach entfernt hatte: Die Spur führte zu *Hi-Media. Rentabiliweb* zog vor Gericht und forderte 150000 Euro Schadenersatz. *Hi-Media* wehrte sich. Letztlich könne man anhand der IP-Adresse nicht feststellen, welcher Mitarbeiter die Löschung vorgenommen habe. Das Gericht folgte dieser Argumentation nicht. Durch die Löschung sei *Rentabiliweb* geschädigt worden, wenngleich nicht in dem vom Kläger geltend gemachten Umfang. Die Schadenersatzsumme wurde daher von 150000 auf 25 000 Euro reduziert. Begründung: Ein Internetnutzer besuche typischerweise nicht *Wikipedia,* um sich über Anbieter zu informieren. *Wikipedia* sei kein Branchenbuch.[23]

Wikipedia wiederum verwies auf die sogenannten Relevanzkriterien, die festlegen, wann überhaupt ein Artikel

über ein Unternehmen angelegt werden darf. Demnach muss die Firma entweder an der Börse gelistet sein oder mindestens 1000 Vollzeitmitarbeiter beschäftigen. Doch offenkundig gelten diese Kriterien nicht generell. Ein gutes Beispiel hierfür ist der KOPP-Verlag in Rottenburg, in dem dieses Dossier erscheint. Das Unternehmen ist weder börsennotiert noch beschäftigt es 1000 Mitarbeiter, dennoch wird ausführlich berichtet. Die *Wikipedia-Relevanz* ergibt sich in diesem Fall offenbar aus dem Bestreben, den Verlag in eine bestimmte weltanschauliche Ecke zu rücken.

Nützliches, basisdemokratisches und kostenloses Online-Lexikon oder aber eine Propaganda-Plattform, der man mit skeptischer Zurückhaltung begegnen sollte - wo ist *Wikipedia* einzuordnen? Robert McHenry, ehemaliger Chefredakteur der *Encyclopcedia Britannica,* verglich die Online-Konkurrenz einmal mit einer öffentlichen Toilette. In beiden Fällen habe der Nutzer keine Ahnung, wer zuvor dort war und welchen Dreck er hinterlassen hat.[24] Andere kritisieren, *Wikipedia* sei eine Art Fast Food des Wissens: überschaubare Texte, klar gegliedert, mit verhältnismäßig wenig Zeitaufwand zu lesen. Der Informationshunger wird zwar gestillt, aber leider nur sehr einseitig. Dieser »Fast-Food-Charakter« macht *Wikipedia* bei Schülern sehr beliebt - und im Übrigen gleichermaßen bei den Lehrern. Genau darin liegt aber eine der Hauptgefahren: Wer sich schnell durch einen *Wikipedia-Text* arbeitet, glaubt informiert zu sein, ist es aber nicht wirklich. Schon vor Jahren warnte der populäre Wissenschaftsjournalist und *ARD-*

Moderator Ranga Yogeshwar mit Blick auf *Wikipedia: »Weil Wissen nun so leicht verfügbar ist, glauben viele, sie müssten nichts mehr lernen. Echtes Wissen muss man sich aber mühsam erarbeiten.* [25]

Mit anderen Worten, es besteht die Gefahr, dass aus purer Bequemlichkeit *Wikipedia* als alleiniger Informationslieferant angesehen wird. Einseitige Informationen bergen - wie einseitige Ernährung - auf Dauer aber Risiken. Sie machen anfällig für die Indoktrination durch subtile Propaganda. Das wäre an sich schon schlimm genug, doch wenn Internetnutzer darüber hinaus versuchen, über die zahlreichen medizinischen *Wikipedia-Artikel* Informationen und eventuelle Therapievorschläge für ihre Krankheiten zu bekommen, dann wird es schnell sehr gefährlich, vielleicht sogar lebensgefährlich.

Aber besteht überhaupt Anlass zur Sorge? Immerhin veröffentlichte der *Stern* schon Ende 2007 eine Titelgeschichte unter dem Motto »Wikipedia schlägt Brockhaus«. In einem von der Illustrierten in Auftrag gegebenen Test wurden 50 zufällig ausgewählte Einträge aus den Fachgebieten Politik, Wirtschaft, Sport, Wissenschaft, Kultur, Unterhaltung, Erdkunde, Medizin und Religion auf Richtigkeit, Vollständigkeit, Aktualität und Verständlichkeit getestet. Ergebnis: *Wikipedia* schnitt besser ab als die kostenpflichtige Online-Ausgabe des Brockhaus. Ob dieser Test angesichts der sehr wenigen geprüften Einträge allerdings als repräsentativ gewertet werden darf, steht auf einem ganz anderen Blatt.

Uns geht es nicht darum, *Wikipedia* generell als praktisches Nachschlagewerk infrage zu stellen. Der Autor dieses Dossiers räumt gern ein, die Online-Enzyklopädie selbst häufig zu nutzen. Allerdings nur als *eine* von mehreren Informationsquellen. Es geht vielmehr darum, für die Risiken zu sensibilisieren, die von einer solch mächtigen Informationsplattform ausgehen, die immer in Gefahr steht, als Propagandainstrument missbraucht zu werden. Auf den nachfolgenden Seiten wollen wir hierzu eine Reihe von Beispielen anführen.

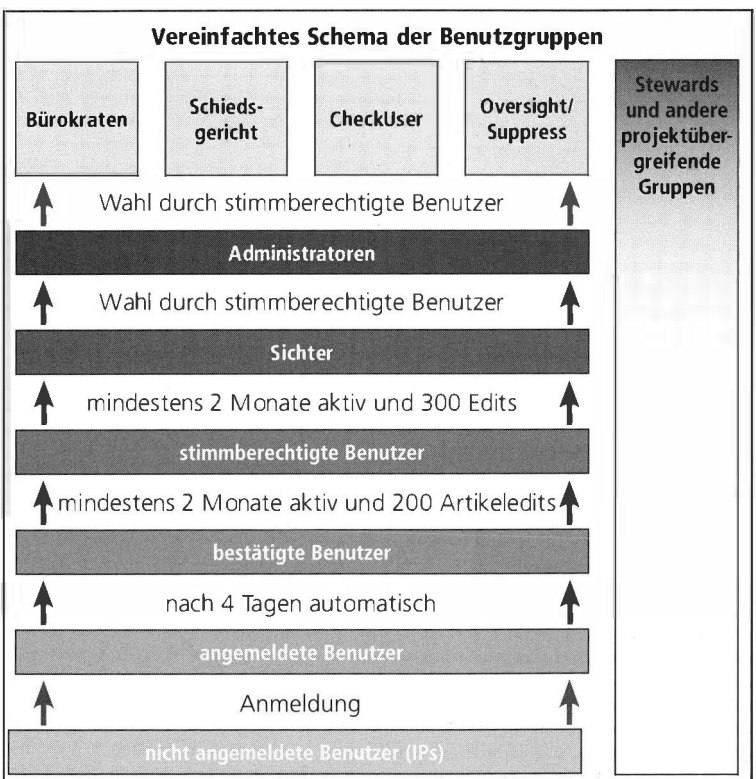
Inside Wikipedia

In der *Wikipedia* gibt es eine strenge rechtliche und inhaltliche Organisationsstruktur und eine für Außenstehende auf den ersten Blick nur schwer überschaubare Hierarchie. Die Rechte des jeweiligen Nutzers hängen davon ab, auf welcher dieser Hierarchiestufen er sich befindet. In der Hierarchie ganz unten steht die große Zahl der nichtangemeldeten Benutzer. Dazu gehört jeder, der eben mal schnell ein bestimmtes Stichwort aufruft und *Wikipedia* sozusagen als elektronisches Lexikon benutzt. Allerdings ist es einem nichtangemeldeten Besucher auch möglich, Seiten zu bewerten, Seiten neu zu erstellen oder bestehende Seiten zu bearbeiten. Die Beiträge beziehungsweise die vorgenommenen Änderungen erscheinen in der sogenannten Versionsgeschichte unter der IP-Adresse jenes Rechners, von dem aus die Daten gesendet wurden. Grundsätzlich ließe sich also anhand dieser IP-Adressen leicht feststellen, ob

derselbe Nutzer öfter bestehende Beiträge verändert und somit die Inhalte möglicherweise gezielt manipuliert. Doch so unprofessionell gehen politische Propagandisten, Lobbyisten und ihre Helfer in Agenturen natürlich nicht vor. Sie wechseln einfach die IP-Adressen, indem sie von verschiedenen Rechnern aus arbeiten. *»So können die Bearbeitungen ein und desselben Benutzers, sofern er als nicht-angemeldeter Benutzer auftritt, mit immer wechselnden IP-Adressen versehen sein. Ebenso, wie sich hinter ein und derselben IP-Adresse verschiedenste Nutzer verbergen können«,* schreibt die Medienwissenschaftlerin Daniela Pscheida.[26] In der ARD-Sendung *Monitor* vom 30. Januar 2014 schilderte der PR-Berater Malte Landwehr, wie professionelle Anbieter vorgehen, um im Auftrag ihrer Kunden Wikipedia-Artikel zu manipulieren. So würden die Unternehmen oder Agenturen mit vielen verschiedenen Benutzerkonten an einem Artikel arbeiten und ihn nach ihrem Willen ändern. Mischten sich andere Nutzer ein und machten Änderungen rückgängig, dann werde eine Diskussion darüber eröffnet. Und bei der sei das Unternehmen allein schon aufgrund der Anzahl seiner Benutzerkonten in zahlenmäßiger Überlegenheit.2[7]

Auf der zweiten Hierarchiestufe stehen die angemeldeten Benutzer. Sie schreiben und bearbeiten bestehende *Wiki*pedia-Artikel unter ihrem Benutzernamen. Das kann, muss aber nicht der bürgerliche Name sein. Viele wählen einen Fakenamen. Diese Nutzer erhalten darüber hinaus eine persönliche Seite zur Selbstdarstellung oder zu Doku-

mentationszwecken. Vier Tage nach der Registrierung steigt der angemeldete Benutzer automatisch zum bestätigten Benutzer auf. Fortan kann er zusätzlich angelegte Seiten verschieben, Bilder hochladen und halbgeschützte Seiten bearbeiten. Wer die nächste Stufe erklimmen möchte, muss mindestens zwei Monate registriert sein und mindestens 200 Bearbeitungen (»Edits«) an Artikeln geleistet haben. Dann ist der Nutzer berechtigt, bei Meinungsbil-



Quelle: Wikipedia (de.wikipedia.org, Stand 2009)

dern- und Adminstratorenwahlen seine Stimme abzugeben.

Frühestens nach 60 Tagen und mindestens 300 Bearbeitungen steigen angemeldete Benutzer mit Stimmberechtigung zu »Sichtern« auf. Deren Aufgabe ist es, Artikelbearbeitungen von Neulingen zu prüfen. Nur nach einer solchen Sichtung wird die geänderte Version veröffentlicht. Der nichtangemeldete Benutzer bekommt also ausschließlich gesichtete Artikel angezeigt. Damit will *Wikipedia* zur Qualitätssicherung beitragen. Das freilich gelingt nur sehr eingeschränkt. Denn erstens sind die meisten »Sichter« keine Experten auf den jeweiligen Gebieten. Sie erlangen - wie gesagt - diesen Status nur aufgrund einer bestimmten Zahl von bearbeiteten Artikeln und einer mehrwöchigen registrierten Mitgliedschaft bei den Wikipedianern. Manche glauben, dass die Sichtung eine genaue inhaltliche Überprüfung mit einschließe. In Wirklichkeit gehe es aber nur darum, zu verhindern, dass grober Vandalismus für die Leser sichtbar werde und unerkannt bleibe, schreibt der Historiker und *Wikipedia-Experte* Ziko van Dijk.[28] Außerdem: Änderungen, die von »Sichtern« vorgenommen werden, bedürfen keiner Prüfung. Sie erscheinen also sofort, weil eine von einem »Sichter« vorgenommene Änderung automatisch als gesichtet gilt.

Über die größten Kompetenzen unter den Nutzern von *Wikipedia* verfügen die Administratoren, kurz »Admins« genannt. Ihre Aufgaben gleichen teilweise denen eines Polizisten, stellt Ziko van Dijk fest. Er beschreibt die wichtigsten Kompetenzen der Admins wie folgt:

- Sperren von Benutzern, die sich in grober Weise oder wiederholt nicht an die Regeln halten. Die Sperre kann einige Stunden oder Tage dauern oder permanent sein. Ein gesperrter Benutzer kann keine Seiten mehr bearbeiten.
- Sperren von Seiten, die besonders umkämpft sind. Eine solche Seite kann nicht mehr bearbeitet werden, bevor sie nicht wieder entsperrt wird.
- Bei einem Halbschutz hingegen kann die Seite von bestätigten Benutzern bearbeitet werden.
- Löschen von Seiten, in der Regel nach einer Löschdiskussion.[29]

In der Vergangenheit standen die Administratoren immer wieder im Mittelpunkt von Kritik. Unter den 250 bis 300 Admins in der deutschsprachigen *Wikipedia* gebe es nicht wenige »Gesinnungspolizisten« und Manipulateure, die Artikel entsprechend ihrem persönlichen Weltbild veränderten oder missliebige Seiten ganz oder teilweise sperrten.

Die Administratoren werden von den registrierten und stimmberechtigten Benutzern gewählt. Wer zum Administrator aufsteigen möchte, muss eine mindestens sechsmonatige Mitarbeit in der *Wikipedia* sowie Erfahrungen in verschiedenen Tätigkeitsfeldern nachweisen. Die Hürden sind also nicht allzu hoch. Ebenfalls gewählt werden die Stewards mit weitergehenden projektübergreifenden technischen Kompetenzen, die Bürokraten (sie heißen tatsächlich so), die zusätzliche Verwaltungsaufgaben übernehmen, die Angehörigen des Schiedsgerichts, die Checkuser zur

Aufdeckung von schwerem Missbrauch von Benutzerkonten sowie die Oversighter, die Artikelversionen vollständig löschen können. Die Systemadministratoren schließlich haben direkten Zugriff auf die *Wikimedia-Server.*

Kein Wunder, dass sich *Wikipedia* offenkundig schwer tut, neue Autoren zu gewinnen: Der ganze Aufbau der Organisation mutet fast schon an wie die Hierarchie in amerikanischen Psychosekten. Hinzu kommen höchst einseitige Relevanzkriterien und die daraus resultierenden »Lösch-Kriege«. Über einige besonders bizarre Beispiele berichtete der *Wiki-Watch-Blog* der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder).[30]

Die Geschichte verdient es, erzählt zu werden, denn sie steht beispielhaft für die Rechthaberei und bisweilen alberne Machtattitüde mancher Administratoren. Die bekam ein Rentner aus Nordrhein-Westfalen zu spüren, der unter dem Benutzernamen »Huckety« eifrig Texte für die *Wikipedia* schrieb. Der Ruheständler interessiert sich für die Kirchen und Kapellen in seiner Region. Seit vielen Jahren ist er mit dem Fahrrad unterwegs, um die Gotteshäuser zu fotografieren und detaillierte Informationen über sie einzuholen. Anfangs beschränkte sich »Huckety« darauf, in *Wikipedia* über die denkmalgeschützten Dorfkirchen zu berichten, aus Gründen der Vollständigkeit und um ein Gesamtbild der Dorfkirchen-Landschaft seines Heimatkreises wiederzugeben, beschloss der engagierte Wikipedianer, auch über Kapellen zu schreiben, die noch nicht unter Denkmalschutz stehen. Streng genommen sind diese

Gebäude somit nicht relevant im Sinne der *Wikipedia-Kriterien*. Heißt im Klartext: Der Rentner hätte bei einer äußerst peniblen Auslegung der Regeln diesen Kirchen und Kapellen keine eigenen Beiträge in der *Wikipedia* widmen dürfen. Allerdings könnte man auch argumentieren, dass die Aufnahme dieser Kirchen der Komplettierung eines durchaus relevanten übergreifenden Themas diente - nämlich der Dorfkirchen im westlichen Nordrhein-Westfalen. Ob die Wissensgesellschaft solche Beiträge wirklich braucht, darüber lässt sich trefflich streiten. Jedenfalls führten die Beiträge von »Huckety« gewiss zu keiner Qualitätseinbuße für die Online-Enzyklopädie. Hinzu kommt, dass der Rentner viel Arbeit investierte: Er veröffentlichte über 450 Artikel auf *Wikipedia.* Ende 2013 beschwerte sich dann der Benutzer »Matthias«, dass immer mehr Dorfkirchen im Kreis Heinsberg eigene Beiträge in *Wikipedia* bekämen. Der Benutzer vertrat die Meinung, *Wikipedia* dürfe sich nicht zu einem Kirchenführer entwickeln. Er sprach von »Dorfkirchenwahnsinn« und eröffnete eine Projektdiskussion, die jedoch kaum auf Resonanz stieß. Und die wenigen Wikipedianer, die sich an dieser Diskussion beteiligten, sprachen sich mehrheitlich dafür aus, die Beiträge über die Dorfkirchen beizubehalten.

Kurz darauf erhielt »Huckety« eine standardisierte Nachricht, wonach ein nichtregistrierter Benutzer die Löschung des Artikels zur St. Lambertuskapelle beantragt habe, weil das Gebäude nicht relevant sei. In den folgenden Wochen gingen weitere Löschanträge ein. Und obwohl sich die Mehrheit der Benutzer dagegen ausgesprochen

hatte, wurden am Ende fast alle Artikel von »Huckety« gelöscht. Der hat inzwischen seine Mitarbeit bei *Wikipedia* eingestellt und veröffentlicht seine Artikel und Fotos wieder auf seiner eigenen Homepage.

Kein Einzelfall. Immer mehr frustrierte Wikipedianer kehren der Online-Enzyklopädie enttäuscht den Rücken, weil sie von besserwisserischen und herrschsüchtigen Administratoren kujoniert werden. *»Wenn die Löschfraktion sich Mühe gibt, sind bald keine Autoren mehr da. Der Blick in die Löschdiskussionen macht mich immer wieder fassungslos«,* empört sich ein Benutzer im *Wikipedia-Nachrichtenblatt Kurier.* [31]

Dabei könnte *Wikipedia* neue Mitstreiter dringend gebrauchen. Eventuell würde mehr Pluralität auch der gerade bei politischen und wirtschaftlichen Themen offenkundigen Linkslastigkeit der Online-Enzyklopädie entgegenwirken. So aber meldet sich in *Wikipedia* vor allem eine »hyperaktive Elite« mit linksbewegtem Anstrich zu Wort, wie der Journalist Stefan Michels schreibt.3[2] Ein Grund für die Unausgewogenheit der *Wikipedia* sieht Michels »in der Sozialstruktur ihrer Editoren«.33 Denn wer in der *Wikipedia* Inhalte aus dem Boden stampfen will, benötige Zeit über alles. Und dieser enorme Zeitaufwand erzwinge geradezu eine Reduzierung auf eine sozial homogene Gruppe von Hochschülern und Singles. Der Journalist verweist auf eine *Wikimedia-Umfrage* aus dem Jahr 2010, an der rund 170 000 Wikipedianer teilnahmen. Demnach waren drei Viertel von ihnen Männer, zwei Drittel Singles und nur 15 Prozent hatten Kinder. Das Erstaunlichste aber: Jeder zwei-

te Editor war damals 19 bis 29 Jahre alt und nannte als Beruf »Schüler« oder »Student«. An dieser Zusammensetzung dürfte sich in der Zwischenzeit nicht allzu viel geändert haben.

Es liegt auf der Hand, dass Unternehmer und Führungskräfte in Unternehmen kaum die nötige Zeit finden, um *Wikipedia-Beiträge* etwa zu ordnungspolitischen Themen zu verfassen, obwohl sie dazu sicher einiges zu sagen hätten. Also kommen überwiegend Autoren zum Zuge, die betriebs- und volkswirtschaftliche Zusammenhänge allenfalls aus der Theorie kennen. Daraus resultiert oft eine evidente Einseitigkeit. Nun könnte man einwenden, dass auch die Wirtschaftsredakteure in konventionellen Medien in der Regel keine Unternehmer, sondern Angestellte des Verlages sind. Menschen, die keine existenziellen unternehmerischen Risiken tragen, können nur selten unternehmerisch denken. Aber immerhin kommen in den konventionellen Medien - in dem einen Medium mehr, im anderen weniger - mitunter Vertreter aus der Praxis zu Wort, die ihre Standpunkte in Interviews oder Gastbeiträgen artikulieren und somit zumindest für etwas mehr Meinungspluralität sorgen können. In der *Wikipedia* hingegen werden die Benutzer nicht nur mit einseitigen Texten manipuliert, vielmehr sorgt eine Reihe von anonymen Administratoren dafür, dass Beiträge oder Textpassagen gelöscht werden. Die Unternehmen wiederum versuchen über spezialisierte Agenturen, die *Wikipedia* als PR-Propagandamaschine zu missbrauchen. Eine schöne Enzyklopädie.

Funktioniert die gegenseitige Kontrolle?

überzeugte Wikipedianer schwören auf ihr basisdemokratisches Prinzip: Die veröffentlichten Artikel und Veränderungen an ihnen würden von einer Vielzahl anderer Autoren kontrolliert. Das sei im Übrigen einer der Vorteile gegenüber einer konventionellen Enzyklopädie, für die nur eine überschaubare Zahl von Autoren, Redakteuren und Fachlektoren tätig sei. An dieser Stelle kommt wiederum die bereits erwähnte Schwarmintelligenz ins Spiel. *»Wenn* Wikipedia *für bestimmte Zwecke oder Interessen manipuliert worden ist, beginnt sehr schnell ein sehr zuverlässiger Mechanismus mit der Arbeit. Die Community ist in ihrer Vielfältigkeit sehr sensibel und hat ein gesundes Misstrauen. Wenn irgendetwas den geringsten Anschein erweckt, nicht ganz mit rechten Dingen zuzugehen, treten verschiedene Alarmsysteme in Aktion«, heißt es.*

Das klingt im ersten Moment sicher überzeugend. Tausende von engagierten Autoren wissen mehr als eine Handvoll Autoren in einem Verlag. Allerdings stellt sich nicht nur die Frage, über welche Kompetenz die Autoren auf den ganz unterschiedlichen Fachgebieten verfügen. Darüber hinaus darf bezweifelt werden, ob es überhaupt genügend Wikipedianer gibt, die allein im deutschen Sprachraum über 1,7 Millionen Artikel auf 4,6 Millionen Seiten kontrollieren, Änderungen sichten und Vandalismus bekämp-

fen können. Vom Schreiben neuer *Wikipedia-Beiträge* ganz zu schweigen.

Dieser Frage ist der Journalist Marvin Oppong in einer Studie für die gewerkschaftsfinanzierte Otto Brenner Stiftung nachgegangen.[3]5 Er hält die wechselseitige Kontrolle der *Wikipedia-Inhalte* durch die Autoren und Sichter für eine »kaum zu bewältigende Aufgabe«. So sei zum Beispiel unklar, wie viele sehr aktive Wikipedianer es im deutschen Sprachraum eigentlich gibt. *Wikipedia* spreche von 7000 mitarbeitenden Benutzern mit jeweils mehr als fünf Seitenbearbeitungen pro Monat. Andere Quellen gehen davon aus, dass es sich in Wirklichkeit nur um ein paar Hundert Benutzer handelt, die sich so aktiv einbringen. *»Geht man optimistisch von 1000 Personen aus, diejeden Tag aktiv wären, müssten diese Freiwilligen jeweils rund 1500* Wikipedia-*Artikel aufdem Schirm haben«,* schreibt Marvin Oppong. Tatsächlich hätten aber knapp 77 Prozent aller Wikipedianer seit ihrer Anmeldung nicht mehr als maximal neun Änderungen vorgenommen, heißt es in der Studie. Von einer umfassenden Kontrolle der zahlreichen Autoren könne keine Rede sein, weil sogar Regelverstöße häufig gar nicht geahndet würden.

Um so erstaunlicher, dass die Community ziemlich schnell reagiert, wenn Texte erscheinen oder Änderungen vorgenommen werden, die nicht so recht ins politisch korrekte Weltbild zu passen scheinen.

Diversität von Wikipedia?

»Diversität« gehört zu den aktuellen Lieblingsvokabeln der Gutmenschen. Es geht darum, die Dominanz bestimmter Personengruppen zu brechen. Männer und Frauen, junge Menschen und alte, Menschen von unterschiedlicher geografischer und sozialer Herkunft, von unterschiedlicher Hautfarbe und mit unterschiedlichen Weltanschauungen sollen zusammengebracht werden. Dagegen ist nichts einzuwenden, wenn Diversität zur erwähnten Meinungspluralität und zur Überwindung von weltanschaulicher Einseitigkeit beiträgt. Oft führt Diversität aber zu kontraproduktivem Quotendenken. Wenn - wie im Fall der Frauenquote - Diversität staatlich verordnet wird, dann führt dies am Ende nicht zu einer Bereicherung, sondern zu Bürokratie und zur Diskriminierung jener, die nicht auf eine Beförderung dank Quotenregelung hoffen dürfen.

Mehr Diversität im positiven Sinne könnte gerade *Wikipedia* nicht schaden, denn in der Autorenschaft dominieren - wie erwähnt - bestimmte Alters- und Berufsgruppen. Und: *Wikipedia* ist nach wie vor eine Männerdomäne. Es war also zunächst keine schlechte Idee, als *Wikimedia* Deutschland gemeinsam mit der Berliner Beuth Hochschule für Technik ein Konzept zur Förderung der Diversität in *Wikipedia* entwickelte. Doch sehr schnell zeigte sich, dass dies nichts weiter war als ein akademischer Austausch darüber, wie der Frauenanteil unter den Wikipedianern gesteigert werden könne. Es ging also nicht um eine wirklich breite Diversität, sondern allein um Frauenförderung.

Zwar heißt es im Projektsteckbrief, *Wikimedia* habe es sich zum Ziel gesetzt, sich mit der Bedeutung von Diversität in der *Wikipedia* auseinanderzusetzen. Was das konkret bedeutet, wird freilich an anderer Stelle klar zum Ausdruck gebracht: *»Im Fokus stehen die Ursachen der ungleichen Geschlechterverteilung in* Wikipedia *und die Suche nach fundierten Lösungsansätzen.«*[36] Nicht weniger als 80 000 Euro stellte *Wikimedia* Deutschland für dieses Projekt zur Verfügung. Herausgekommen ist nicht viel: ein Arbeitspapier, in dem wenig Neues steht, und eine Konferenz in Berlin mit dem Schwerpunkt *Frauen (Diversity Conference 2013).*

Ulrich Fuchs, einer der Mitbegründer der *Wikimedia* Deutschland, war über die Förderung dieses Projekts so empört, dass er im Herbst 2013 seinen Austritt aus der *Wikimedia* Deutschland - Gesellschaft zur Förderung Freien Wissens e.V. erklärte. Er begründete diesen Schritt in einem offenen Brief vom 27. September 2013 mit klaren Worten. Hier Auszüge aus dem Schreiben von Ulrich Fuchs:

»Im Jahr 2004 habe ich als eines von etwa 30 Gründungsmitgliedern in Berlin die Wikimedia *Deutschland aus der Taufe gehoben. Einen Verein, an dessen Satzung ich maßgeblichen Anteil hatte, und dessen satzungsgemäße Aufgabe auch heute noch die >Erstellung, Sammlung und Verbreitungfreier Inhalte< ist... Mit einigem Entsetzen muss ich jetztfeststellen, dass dieser Verein, unter anderem aus meinen Mitgliedsbeiträgen, mit 80000 Euro ein Projekt finanziert, das >Diversitätfür Wikipedia< erreichen soll...*

Ziel von uns Gründungsmitgliedern der Wikimedia *Deutschland war die Förderungfreien Wissens, mit besonderem Fokus auf die Enzyklopädie* Wikipedia. *Unser Ziel war es keinesfalls, Pseudowissenschaften wie die sogenannte Gender-Studie mit fünfstelligen Beträgen zu finanzieren ... Einen Verein, der solch pseudowissenschaftliche, parareligiöse >Forschungs<-Felder aus Mitglieds- und Spendenbeiträgen finanziert, will ich nicht weiter unterstützen ...«*[37]

Konflikte wie im Kindergarten: Sie wollen ja nur spielen

Dass sich die *Wikipedia*-Gemeinde schwer tut, neue aktive Mitstreiter zu finden, liegt nicht zuletzt an dem bisweilen rüpelhaften Umgangston, an Besserwisserei und an der restriktiven und selbstherrlichen Vorgehensweise mancher Administratoren. Die ehemalige *Wikimedia-Foundation*-Geschäftsführerin Sue Gardner wurde von einem deutschen Journalisten gefragt, was sie gegen die oft »feindselige Atmosphäre in der Community« zu tun gedenke, die Neulingen sofort entgegenschlage^[8] Der Ex-Chefi.n fiel dazu nicht allzu viel ein. Sie wisse, dass es diese Kritik gebe. *»Aber unsere Nutzer sind in der Regel sehr, sehr schlaue Menschen, die Debatten als eine Art intellektuelles Spiel sehen. Sie verletzen vielleicht die Gefühle anderer, aber nicht absichtlich ...«* Aha, keine Angst, sie wollen ja nur spielen.

Und in der Tat geht es in der *Wikipedia* bisweilen zu wie in einem Kindergarten, oder bestenfalls wie in einem Se-

minar für Besserwisser. Zu den beliebtesten Spielchen gehören Edit Wars oder Bearbeitungskriege, wo häufig persönliche oder ideologische Konflikte ausgetragen werden. Zu einem Edit War kann es kommen, wenn sich mehrere Benutzer uneins über bestimmte Inhalte sind. Gern arbeiten sich die »Krieger« zum Beispiel an der Frage ab, ob eine bestimmte Partei nun als »rechtspopulistisch« oder gar als »rechtsradikal« zu bezeichnen sei. Angenommen, der Benutzer A. schreibt in einem Artikel über eine bestimmte Partei, sie verfolge rechtspopulistische Ziele. Das stört den Benutzer B. aus der linksextremen Ecke, woraufhin er das Wort »rechtspopulistisch« durch »rechtsradikal« ersetzt. Benutzer A. echauffiert sich über diesen Eingriff und macht die Änderung wieder rückgängig. Benutzer B. reagiert prompt und schreibt wieder »rechtsradikal« in den Text. Gleichzeitig hinterlässt er einen deftigen Kommentar in der Zusammenfassungszeile. Daraufhin reagiert A. ebenso heftig. Und schon ist ein Edit War entbrannt. Eskaliert der Bearbeitungskrieg weiter, muss ein Administrator eingreifen und die Seite sperren. Sie kann fortan also nicht mehr bearbeitet werden. Erst wenn der Konflikt gelöst ist, wird die Seite wieder entsperrt. Es ist unglaublich, mit welcher Aggressivität manche Wikipedianer solche Konflikte mitunter austragen. Unter Umständen können Konflikte in der *Wikipedia* so verbissen geführt werden, dass die Angelegenheit vor dem internen Schiedsgericht landet.

Um Seiten zu schützen, gibt es zwei Arten von Sperren. Halbgeschützte Seiten können nur noch von angemeldeten

und registrierten Benutzern bearbeitet werden. Aufvollgeschützte Seiten haben ausschließlich die Administratoren Zugriff. Die Sperrung dient nicht nur dazu, ausufernde Edit Wars einzudämmen, sondern auch der Bekämpfung von Vandalismus.

Wikipedia definiert den Begriff »Vandalismus« als »die vorsätzliche und bewusste Beschädigung von Inhalten der *Wikipedia«.*[39] Dazu zählen

- das komplette Leeren von Artikeln, sofern dies nicht versehentlich erfolgt,
- das grundlose Entfernen längerer Textabschnitte ohne Erklärung,
- das Einfügen von unsinnigen Bemerkungen in veröffentlichte Artikel,
- das absichtliche Verfälschen von Informationen.

Ein besonders krasses Beispiel für die Sperrung einer Seite infolge einer Verfälschung von Informationen betrafvor einigen Jahren den *Wikipedia-Beitrag* über Kasachstan. Hin-

Gelegentliche Nutzung der Sozialen Netzwerke von 2007 bis 2013							
	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Wikipedia	47	60	65	73	70	72	74
Videoportale (z.B. Youtube)	34	51	52	58	58	59	60
Private Netzwerke	15	25	34	39	42	43	46
Berufliche Netzwerke	10	6	9	7	6	8	10
Weblogs	11	6	8	7	7	7	16
Twitter	-	.	-	3	3	4	7
Angaben in Prozent der deutschen Onlinenutzer ab 14 Jahren.							

Quelle: ARD/ZDF-On/i'nesiudi'en 2007-2013

tergrund war die erstmals im Jahr 2006 aufgeführte Filmkomödie Borat. Der Komiker Sacha Baron Cohen spielte darin den kasachischen Fernsehreporter Borat Sagdiyev, der sich wenig um die Politische Korrektheit scherte. Der Innenminister des Landes schickte ihn in die USA, um die dortigen Gewohnheiten und Gebräuche der Menschen zu studieren. Der Film geriet zu einem viel beachteten Erfolg. Allein am Eröffnungswochenende spielte die Komödie in den USA umgerechnet mehr als 20 Millionen Euro ein und setzte sich damit auf den ersten Platz in den Kino-Charts.

Fans dieses Films fügten später in den Wikipedia-Beitrag über Kasachstan einen solchen Unsinn ein, dass der Artikel gesperrt werden musste. So wurde der Komiker Sacha Baron Cohen bei Wikipedia zum Staatsoberhaupt von Kasachstan gemacht, außerdem wurde der Text der kasachischen Nationalhymne geändert. Andere Benutzer fügten die zuerst im britischen Boulevardblatt Sun veröffentlichte Fehlinformation ein, in Kasachstan sei es Frauen erst seit 1978 erlaubt, öffentliche Busse zu benutzen. Außerdem wurde hineingeschrieben, zu den Hobbys der Kasachen gehörten »Tischtennis, Diskotanz und Vergewaltigung«. Das alles war natürlich blühender Unsinn, fand aber dennoch Eingang in die Wikipedia. Schließlich wurde die englischsprachige Version der entsprechenden Wikzpedia-Seite gesperrt.[40]

Eine weitere Spielwiese ist die »Löschhölle«, wie sie bezeichnenderweise von der Wikipedia-Gemeinde genannt wird. Jeder, der innerhalb der Wikipedia-Hierarchie den

Sichterstatus erreicht hat, kann neu angelegte Artikel wieder rückgängig machen. Im Bereich Löschprüfung hat sogar jeder Benutzer die Möglichkeit, einen Löschantrag für eine *Wikipedia-Seite* zu stellen. *»Gerade Anfänger empfinden einen Löschantrag als große Bedrohung für die eigene Arbeit und als persönliche Kränkung. Dementsprechend gehen sie in die anstehende Löschdiskussion«,* schreibt Ziko van Dijk.[41] Manche Zeitgenossen hätten sich anscheinend einen Sport daraus gemacht, möglichst viele Löschanträge zu stellen. *»Teilweise rufen sie einfach >Keine Relevanz erkennbar!<, ohne sich überhaupt informiert zu haben, ob der Artikelgegenstand tatsächlich nicht den Relevanzkriterien entspricht. Solche Zeitgenossen tragen dazu bei, dass nur etwa 60 Prozent aller Löschanträge stattgegeben wird«,* schreibt van Dijk weiter.

Letztlich entscheidet also eine weitgehend anonyme Meute darüber, welche Beiträge in der *Wikipedia* erscheinen und welche nicht. Außerdem darf an dieser Stelle wohl die Frage gestellt werden, welcher kompetente und souveräne Autor sich freiwillig und ohne Bezahlung in eine solche »Hölle« begibt. Kein Wunder also, dass die Zahl der Wikipedia-Autoren seit 2007 um etwa ein Drittel geschrumpft ist. Als die 36jährige, aus Russland stammende Informatikerin Lila Tretikov am 1. Juni 2014 als Nachfolgerin von Sue Gardener die Leitung der Wikimedia-Stiftung übernahm, musste sie einräumen, noch nie für Wikipedia geschrieben zu haben. Das war symptomatisch für das aktuelle Problem der Internet-Enzyklopädie.

Wer hinter Wikipedia steht

Jimmy Wales - Gutmensch und gerissener Geschäftsmann

Im Frühjahr 2012 sicherte sich der britische Premierminister David Cameron prominente Unterstützung, um sein zuletzt arg lädiertes Image aufzubessern. Er engagierte den Mitbegründer von *Wikimedia,* Jimmy Wales, als Berater für Transparenz und Bürgerbeteiligung. Der amerikanische Geschäftsmann, wurde eiligst hinzugefügt, arbeite natürlich unentgeltlich für die Regierung in London. Das kann er auch ohne Probleme, immerhin ist Wales mehrfacher Millionär. Verglichen mit ihm ist Premierminister Cameron ein armer Schlucker. Aufgabe des prominenten Amerikaners sei es, »den Gesetzgebungsprozess für die Bürger zu öffnen«, was immer darunter zu verstehen ist.[42]

Ob man - wie manche Kritiker - schon von einer regelrechten Kumpanei zwischen den mächtigsten Politikern und den mächtigsten Internetmanagern sprechen soll, mag jeder Leser selbst entscheiden. Es fällt aber auf, dass ausgerechnet die Vertreter der weltweit wichtigsten Informationsmedien einflussreiche Berater der regierenden Eliten sind. US-Präsident Barack Obama holte sich zum Beispiel den früheren Google-Chef Eric Schmidt in seinen Beraterkreis. Später wechselte Schmidt in den Verwaltungsrat von Google, berät aber weiterhin die Regierung in Washington. Er gehört Obamas Expertenteam aus Wissenschaft und Technologie an. Und nun also lässt sich die bri-

tische Regierung von Jimmy Wales beraten, laut dem Nachrichtenmagazin *TIME* einer der 100 einflussreichsten Männer im Jahr 2006 - daran dürfte sich bis heute nichts geändert haben.

Wer ist dieser Mann, dem die Wikipedianer ebenso wie die Journalisten förmlich zu Füßen liegen und dem manche Kritiker schon die Attitüde eines Sektenführers vorwerfen? Welche Macht hat dieser Mann, der in zehn Jahren die mit Abstand größte und mächtigste Internet-Enzyklopädie der Welt aufbaute und dem es gelingt, mit einem einzigen Aufruf innerhalb von 24 Stunden 430 000 US-Dollar an Spenden zu akquirieren? Pro Jahr fließen seiner Stiftung über zehn Millionen Dollar zu.[43] Wales, der 2006 als »Pioneer of the Electronic Frontier« ausgezeichnet wurde und sogar über seine *Wikipedia-Gemeinde* hinaus längst Kultstatus genießt, schaffte es zudem scheinbar ganz nebenbei, die wichtigsten Wettbewerber vom Markt zu drängen.

Schauen wir uns also die Karriere dieses Mannes etwas genauer an: Jimmy Donal Wales wurde am 7. August 1966 in Huntsville, Alabama, geboren. Sein Vater betrieb einen Gemischtwarenladen, seine Mutter arbeitete als Lehrerin in einer Privatschule. Was verrät uns *Wikipedia* über den Werdegang seines Mitbegründers? Wer den entsprechenden Beitrag aufruft, erfährt, dass Wales schon im Alter von vier Jahren gelesen habe - *»am liebsten in der* World Book Encyclopedia, *die seine Mutter 1968 von einem Vertreter erstanden hatte. Den High-School-Abschluss absolvierte er auf einer Privatschule, die im Gegensatz zu den*

meisten öffentlichen Schulen seit 1979 über Computer verfügte. Er studierte danach Finanzwissenschaft an der Auburn University *und machte dort 1989 seinen Bachelor-Abschluss. Wales begann zwei Mal ein Promotionsstudium, zunächst an der* University of Alabama, *von der er den Master-Grad erhielt, danach an der* Indiana University; *eine Dissertation hat er jedoch nie eingereicht. In seiner Freizeit beschäftigte sich Wales mit Diskussionsforen im Usenet und beteiligte sich daran. Besonders intensiv engagierte er sich in philosophischen Fragen ...* «.44

Doch der Schöngeist Wales verdiente sein Geld zunächst ganz pragmatisch als Börsenhändler, stieg dann ins Internetgeschäft ein und verdiente die ersten Millionen. Wales, der also angeblich bereits in seiner frühen Kindheit in Enzyklopädien stöberte, hatte schon in den 1990er-Jahren eine naheliegende Idee. Gedruckte Nachschlagewerke machen sich zwar gut im Bücherregal hinter dem Schreibtisch, weisen aber einen entscheidenden Nachteil auf: Bereits zum Zeitpunkt ihres Erscheinens sind sie nicht mehr aktuell. Schon während der Produktionsphase der Enzyklopädie sterben prominente Menschen, treten Regierungen zurück, kommt es zu Naturkatastrophen, veröffentlichen Wissenschaftler rund um die Welt neue, vielleicht sogar bahnbrechende Erkenntnisse. Tatsächlich verdoppelt sich das Wissen der Welt etwa alle zehn Jahre. Schon im Jahr 1994, also zu einer Zeit, als Jimmy Wales allmählich über eine Online-Enzyklopädie nachdachte, schrieben die Wissenschaftler Werner Marx und Gerhard Grimm:

»Das exponentielle Wachstum der wissenschaftlichen Information und des Wissens mit seiner überraschenden Geschwindigkeit verläuft parallel zum Wachstum der Zahl der Wissenschaftler.«[45] Durfte man vor ein paar Jahrzehnten noch das Bild von einem »Informationsfluss« bemühen, so haben wir es heute mit einem Informationstsunami zu tun.

Es lag mithin nahe, über eine schnellere und aktuellere Alternative zu den bis dahin üblichen gedruckten Enzyklopädien nachzudenken. Wales gründete daher Anfang des Jahres 2000 die Nupedia-Enzyklopädie. Statt die Texte zu drucken, erschienen sie nun im Internet. Ansonsten aber glich das Prozedere dem einer klassischen Redaktion von Enzyklopädien. Die Autoren mussten zunächst ihre Qualifikation nachweisen, indem sie Kopien ihrer Universitätszeugnisse vorlegten. Wurden die Bewerber als Experten für bestimmte Themen anerkannt, durften sie fortan Texte liefern, die anschließend ein aufwendiges Kontrollverfahren durchliefen.

Doch die Zusammenarbeit von Fachautoren und Redakteuren gestaltete sich äußerst zähflüssig. Mit dem Internet hatte man zwar ein neues, sehr schnelles Medium, doch die redaktionellen Prozesse dauerten mindestens so lange wie in klassischen Lexika-Redaktionen. Nach einem Jahr waren gerade einmal 100 Texte fertig. Angeblich trug sich Wales damals mit dem Gedanken, *Nupedia* wieder einzustellen. Es würde einfach viel zu lange dauern, um eine solche Enzyklopädie aufzubauen. Jimmy Wales und sein Re-

dakteur Larry Sanger entschieden sich daher für eine nachgerade archaische Alternative: Fortan durfte jeder Internetnutzer, der glaubte, zu bestimmten Themen etwas beitragen zu können, Artikel selbstständig einstellen. Es war eine Enzyklopädie nach dem Wiki-Prinzip. Das Wort »Wiki« bedeutet in der Sprache der Hawaiianer schlicht »schnell«. Bezogen auf eine Internetseite heißt dies: Jeder Nutzer kann neue Texte einstellen und vorhandene Beiträge ändern. Bei den konventionellen Websites ist dies allein dem sogenannten Webmaster vorbehalten, der über die hierfür nötigen technischen Zugangsrechte verfügt.

Die *Wikipedia*-Enzyklopädie ging am 15. Januar 2001 online. *Nupedia* wurde vorübergehend noch parallel zu dem neuen Projekt betrieben, aber schon relativ schnell aufgegeben. Man kann also sagen: *Wikipedia* entstand aus der Not heraus, weil die ursprüngliche Idee gescheitert war. Die Qualitätssicherung der Texte wurde fortan nicht von Redakteuren übernommen, sondern vom »Schwarm« der Wikipedianer.

»Jeder, der will, kann an jedem Artikel mitschreiben. Und ein Heer von Nutzern tut es, legt neue Beiträge an, korrigiert und erweitert Existierendes. So entstehen Schlagwörter und Informationen wie am Fließband«, beschrieb der *Stern* die Funktionsweise von *Wikipedia*[6] Hinter dem Online-Lexikon steckt aber keine Firma, somit gibt es weder Nutzungsgebühren noch Werbung. Das ist - formal betrachtet - zutreffend. Ursprünglich wollte Wales zwar Werbebanner für seine Internetseiten verkaufen, angeb-

lich haben dies die Wikipedianer allerdings empört abgelehnt. Weshalb, ist nicht überliefert. Schließlich stört sich auch niemand daran, dass sich *Google* mit Werbeeinnahmen finanziert. Wales gründete im Juni 2003 die *Wikimedia Foundation* - also eine Stiftung. Nun genießen Stiftungen und andere gemeinnützige Organisationen in der Fraktion der Gutmenschen ungleich mehr Prestige als ein profanes Wirtschaftsunternehmen. Aber selbstverständlich werden auch Stiftungen nach kommerziellen Gesichtspunkten geführt. Gestatten Sie, liebe Leserin, lieber Leser, dass wir einen kurzen Ausflug in eine ganz andere Branche unternehmen: Haben Sie gewusst, dass der Schweizer Luxusuhrenhersteller *Rolex* eine Stiftung ist (übrigens ins Leben gerufen vom deutschen Gründer dieses heute so erfolgreichen Unternehmens)? Selbstverständlich folgt diese Stiftung denselben Prinzipien wie andere Wirtschaftsunternehmen. Es gibt nur einen Unterschied: Eine Stiftung gehört sozusagen sich selbst. Es gibt keine Aktionäre oder andere Teilhaber.

Damit eine Stiftung arbeiten kann, braucht sie eben Stifter, die der Organisation dauerhaft Geld überlassen oder Spenden überweisen. Das heißt konkret: Über den Umweg einer Stiftung - der *Wikimedia Foundation* - wird die weltgrößte Internet-Enzyklopädie *Wikipedia* finanziert. Natürlich gibt es viele private Spender, doch die allein könnten ein so weltumspannendes Projekt wohl kaum am Leben erhalten. Tatsächlich stehen hinter dieser Stiftung auch Geldzuwendungen von US-amerikanischen Groß-

konzernen, darunter *Google* und *Yahoo.* Es macht also Sinn, die *Wikimedia Foundation* etwas genauer unter die Lupe zu nehmen.

Wer finanziert Wikipedia?

Die am 20. Juni 2003 gegründete *Wikimedia Foundation* mit Sitz in San Francisco finanziert die Sammlung, Entwicklung und Verbreitung von Inhalten über sogenannte Wikis. Das mit Abstand bekannteste Projekt ist die Internet-Enzyklopädie *Wikipedia.* Bei der *Wikimedia Foundation* handelt es sich um eine Stiftung nach amerikanischem Recht, das heißt, sie verfügt über kein unantastbares Stiftungskapital, dessen Erträge regelmäßig der Stiftung zufließen. Das unterscheidet sie von einer Stiftung nach deutschem Recht. Sie gleicht damit nach deutschem Verständnis vielmehr einem gemeinnützigen Verein. In den Folgejahren wurden auch in anderen Staaten »Unterstützungsorganisationen« für *Wikipedia* aus der Taufe gehoben, so zum Beispiel der Verein *Wikimedia* Deutschland - Gesellschaft zur Förderung Freien Wissens e. **V.** Ähnliche Einrichtungen gibt es mittlerweile in der Schweiz, Italien, Großbritannien, Taiwan, Israel, den Niederlanden und Österreich. Diese nationalen *Wikimedia-Vereine* werden auch »Chapters« genannt. *Wikimedia* Deutschland ist nach eigenen Angaben »der deutsche Förderverein der *Wikimedia«.* Der gemeinnützige Verein wurde im Juni 2004 von *Wikipedia*-Autoren in Berlin gegründet. Zweck des Vereins ist es, *»die Erstellung, Sammlung und Verbreitung freier Inhalte zu fördern,*

um die Chancengleichheit beim Zugang zu Wissen zu gewähren ...«.[47]

Die als gemeinnützige Organisation von der Steuer befreite *Wikimedia Foundation* wuchs in den vergangenen Jahren ebenso rasant wie ihr größtes Projekt, die Online-Enzyklopädie *Wikipedia.* Im Jahr 2005 beschäftigte die Stiftung gerade mal zwei Angestellte: Danny Wool als Koordinator und Brion Vibber als Softwaremanager. Die übrige Arbeit wurde von freiwilligen und weitgehend ehrenamtlich tätigen Mitarbeitern verrichtet. Später standen lediglich vier Angestellte auf der Gehaltsliste der *Wikimedia Foundation.* Doch dann entwickelte sich diese Institution zu einer kleinen Jobmaschine. Im Geschäftsjahr 2010/11 hatte die Stiftung schon 90 bezahlte Mitarbeiter/innen, im Jahr 2012 waren es knapp 140. Nach den aktuellen Personalplanungen der *Wikimedia Foundation* sollen bis zum Jahr 2015 fast 190 Angestellte für die Organisation tätig sein, die meisten im Bereich IT und Programme.[48]

Da kann es kaum überraschen, dass fast schon ein Drittel der Spendeneinnahmen für Löhne und Gehälter aufgewendet wird. Diese Position machte im Geschäftsjahr 2010/2011 über 7,3 Millionen US-Dollar aus. Dem standen Spendenerlöse in Höhe von über 23 Millionen US-Dollar gegenüber[49] *Wikimedia* betont immer wieder, dass in erster Linie die Kleinspender für die Erlöse der Stiftung aufkämen. Demnach gibt es weltweit über 570000 Menschen, die pro Jahr im Schnitt 40 US-Dollar an *Wikimedia* überweisen (im Geschäftsjahr 2009/10 lag die Zahl der

Spender noch bei 261000). Dadurch soll die Einnahmebasis diversifiziert werden, gleichzeitig will man die Stiftung unabhängig machen von konjunkturellen Schwankungen. Kleinspender, das weiß jeder Fundraiser, halten einer gemeinnützigen Organisation auch in schwierigeren Zeiten die Treue, während zum Beispiel Unternehmen in Krisenzeiten ihre mildtätigen Budgets oft radikal zusammenstreichen.

Aber natürlich ist dies nur ein Teil der Wahrheit. Wer sich die Spendenlisten anschaut, entdeckt schnell auch Großspender, die *Wikimedia* mit fünf-, sechs- oder gar siebenstelligen Summen unterstützen. Im Geschäftsjahr 2010/11 gehörte zum Beispiel der US-amerikanische Finanzkonzern *Goldman Sachs* zu den Großspendern. Nebenbei bemerkt: Das ist jenes Unternehmen, das einst Griechenland beim Frisieren seiner Haushaltszahlen geholfen hat. Wie viel Geld *Goldman Sachs* an *Wikimedia* überwiesen hat, wissen wir nicht genau, in der Spenderliste taucht der Name allerdings in der Kategorie »5000 bis 24 999 US-Dollar« auf. In dieser Kategorie ist auch *Microsoft* zu finden. *Google* und andere Unternehmen sowie private Stiftungen überwiesen diesen Angaben zufolge in jedem Fall fünfstellige Beträge zwischen 25 000 und 99 999 US-Dollar, mit einer sechsstelligen Summe griff die *Ford Foundation Wikimedia* wirkungsvoll unter die Arme. Neben einem anonymen Spender ließen die *Alfred P. Sloan Foundation* (gegründet vom früheren Präsidenten von *General Motors)* und die *Stanton Foundation Wikimedia* jeweils Millionen-

beträge zufließen. Vor einigen Jahren gelang es Jimmy Wales, einen weiteren wohlhabenden Gönner zu gewinnen. Der russische Internetunternehmer Pawel Durow, der mit *Vk.com* eine Art Facebook-Konkurrenz betreibt, sagte dem Amerikaner eine Spende in Höhe von einer Million US-Dollar zu.

An Spenden, Kapitalerträgen und sonstigen Erlösen erzielte *Wikimedia* im Geschäftsjahr 2010/2011 Gesamteinnahmen von rund 24,8 Millionen US-Dollar. Der deutsche *Wikipedia-Ableger* sammelt pro Jahr rund 3,8 Millionen Euro an Spenden ein.

Schauen wir uns an, wohin diese Mittel laut Jahresbericht geflossen sind. Die Verwaltung der Stiftung verschlingt mittlerweile 18 Prozent der Einnahmen. Verglichen mit anderen gemeinnützigen Organisationen ist dieser Anteil noch vertretbar. Hinzu kommen allerdings noch einmal sechs Prozent der Einnahmen, die vor allem für Reisen und die berufliche Weiterbildung des Vorstands verwendet werden. Rund elf Prozent des Geldes verwendet die Stiftung, um weitere Spenden zu akquirieren (Fundraising). Rund 44 Prozent fließen in die Wartung der Website und in die Verbesserung der Software. Zum Stichtag 20. Juni 2011 verfügte *Wikimedia* über ein Nettovermögen von knapp 24,2 Millionen US-Dollar.

Bleibt die Frage, wie reich eigentlich Jimmy Wales ist. Fest steht, dass er während seiner Zeit als Börsenspekulant Millionen verdiente. Im Internet tauchen immer wieder Gerüchte auf, Wales sei längst Milliardär, was dieser freilich bisher stets bestritten hat. *»Um die Antwort, wie reich*

er ist, drückt er sich«, schrieb die *Frankfurter Rundschau* schon 2011. »*Der Kapitalist in ihm ist keineswegs verschwunden.* «50 Tatsächlich gründete Wales gemeinsam mit der jungen englischen Unternehmerin Angela Beesley im Jahr 2004 das Internetportal *Wikia* - ein Unternehmen, das werbefinanzierte Wiki-Seiten zu so unterschiedlichen Themen wie *Star Wars,* Sportvereine und Computerspiele zur Verfügung stellt.

Vor einiger Zeit warb Jimmy Wales mit seinem Konterfei für den Schweizer Luxusuhren-Hersteller *Maurice Lacroix* unter dem Claim »Follow your Convictions«, also »Folge deinen Überzeugungen«. Auf Anfrage des Autors wollte sich das Unternehmen weder über die Höhe des Honorars noch zur Frage äußern, ob das Geld der *Wikimedia Foundation* oder Jimmy Wales privat zugeflossen sei. Man habe strikte Vertraulichkeit über die Vertragsinhalte vereinbart, hieß es lapidar.

Der begnadete Fundraiser

Eines muss man Jimmy Wales lassen, er weiß, wie er seine »Jünger« zum Spenden motiviert. Rechtzeitig zum Jahresende und dem Weihnachtsfest erscheinen seine Spendenbanner. Jimmy Wales, bärtiges Gesicht, durchdringender Blick, trifft die richtige Mischung aus Demut, Pathos, Selbstbewusstsein und Vision. Mit dieser Masche pflegen auch Sektengurus ihren geblendeten Anhängern das Geld aus der Tasche zu ziehen. Auf den Seiten 70 und 71 sehen Sie einer der Spendenaufrufe im vollen Wortlaut.

Heute bitte ich Sie um eine Spende für Wikipedia.

Im Jahr 2001 habe ich die *Wikipedia* gegründet. Es erfüllt mich mit Stolz und Demut zugleich, dass sich in den acht Jahren seither Hunderttausende von Freiwilligen mir angeschlossen haben, um die größte Enzyklopädie in der Geschichte der Menschheit zu schaffen.

Wikipedia ist keine kommerzielle Webseite. Es ist ein Gemeinschaftswerk, vollständig verfasst und finanziert von Menschen wie Ihnen. Über 340. Millionen Menschen nutzen *Wikipedia* jeden Monat - fast ein Drittel der durch das Internet vernetzten Welt. Sie sind Teil unserer Gemeinschaft.

Ich glaube an uns. Ich glaube, dass *Wikipedia* besser und besser wird. Das ist die Idee dahinter. Eine Person schreibt etwas, jemand anders verbessert es ein bisschen, und mit der Zeit wird es immer besser. Wenn Sie *Wikipedia* heute nützlich finden, stellen Sie sich vor, was wir gemeinsam in fünf, zehn oder 20 Jahren erreichen können.

Wikipedia symbolisiert die Fähigkeit der Menschheit, außergewöhnliche Dinge zu erschaffen. Menschen wie wir schreiben *Wikipedia,* ein Wort nach dem anderen. Menschen wie wir finanzieren das Projekt. Die *Wikipedia* ist der Beweis für unser gemeinschaftliches Potenzial, die Welt zu verändern.

Wir müssen dieses gemeinschaftliche Potenzial bewahren, um die *Wikipedia* zu bewahren. Das Projekt soll auch weiterhin gebühren- und werbefrei bleiben. Und die *Wikipedia* soll offen bleiben: offen für die Nutzung der Informationen, wie Sie sie nutzen möchten; offen für zukünftiges Wachstum; offen für die Verbreitung des Wissens auf der ganzen Welt; und offen für neue Mitarbeiter.

Die *Wikimedia Foundation* ist die gemeinnützige Organisation, die ich 2003 gegründet habe, um *Wikipedia* zu pflegen, wachsen zu lassen und zu beschützen. Für sieben Millionen Euro pro

Jahr und mit weniger als **35** Angestellten betreibt sie eine der populärsten Websites der Welt. Ich bitte Sie um Ihre Unterstützung, damit wir unsere Arbeit fortsetzen können.

Stellen Sie sich eine Welt vor, in der jeder Mensch freien Zugang zum gesamten Wissen der Menschheit hat. Das ist unser Ziel. Und mit Ihrer Hilfe werden wir dieses Ziel erreichen. Indem Sie die W/k/ped/a jetzt nutzen, sind auch Sie ein Teil dieser Erfolgsgeschichte geworden. Bitte spenden Sie heute für W/k/-ped/a.

Jimmy Wales
Gründer der W/k/ped/a

Im Jahr 2008 hatte *Wikimedia* noch ein Spendenaufkommen von rund sechs Millionen US-Dollar. Im Geschäftsjahr 2012/13 waren es wohl 25 Millionen. Wofür? Um den Personalbestand weiter auszubauen? Um in die technische Infrastruktur zu investieren? Tatsache ist, dass auch für *Wikipedia* die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Dem Vernehmen nach musste die englische Ausgabe der Online-Enzyklopädie in jüngster Vergangenheit erstmals einen Rückgang an Besuchern feststellen. Für das erfolgsverwöhnte Team um Jimmy Wales bisher eigentlich unvorstellbar. Dafür soll nun in anderen Regionen - etwa in Südamerika - die *Wikipedia-Präsenz* ausgebaut werden. Auch ist geplant, künftig stärker den Mobilfunk als Medium zu benutzen und einen visuellen Editor aufzubauen, der es Laien möglichen machen soll, *Wikipedia-Artikel* zu verfassen. Obwohl daran seit Jahren gearbeitet wird, gab es bislang wenig Fortschritte. Dafür gibt es schon mal Zoff

mit der einen oder anderen Länderorganisation. *»Wir sind sehr besorgt, dass Sie aggressiv in eigene Aktivitäten investieren wollen, anstatt in die globale Arbeit der* Wikimedia Foundation«, rüffelte *Wikipedia-Manager* Barry Newstead im Oktober 2011 seine Kollegen in Deutschland. Die reagierten irritiert und betonten, sie würden jährlich einen Millionenbetrag für internationale Projekte ausgeben.

Die Aktivitäten von Wikimedia

Wikimedia ist das sicher mit Abstand bekannteste Produkt der *Wikimedia Foundation,* aber nicht das einzige. Allerdings stoßen die übrigen Angebote auf deutlich weniger Interesse, obgleich doch alle nach derselben Methode - also mithilfe der *Media* Wiki-Software - arbeiten. Es gilt das Wiki-Prinzip, sprich: Jeder kann mitmachen. Schauen wir uns die übrigen Angebote der Dach- und Betreiberorganisation *Wikimedia* einmal etwas genauer an. Nach *Wikipedia* wird Wiktionary in den meisten Sprachversionen angeboten und innerhalb der Wiki-Familie am zweithäufigsten aufgerufen. Dabei handelt es sich, wie der Name schon vermuten lässt, um ein frei verfügbares Wörterbuch. Diese Seiten stehen im deutschen Sprachraum also zum Beispiel im Wettbewerb mit dem Duden. Die deutschsprachige Version dieser Seiten kann seit Mai 2004 im Internet aufgerufen werden.

Auf vergleichsweise starkes Interesse unter den Internetnutzern stößt darüber hinaus Wikibooks, eine allmählich

wachsende Bibliothek aus Lehr-, Sach- und Fachbüchern. Die Besonderheit dabei: *Wikibooks* wird durch die Nutzer selbst erstellt. Die deutschsprachige Version dieses Angebots steht seit Juli 2004 im Internet. Seit diesem Zeitpunkt ist auch die deutschsprachige Fassung von Wikiquote verfügbar, einer freien Zusammenstellung von Zitaten. Bei Wikivoyage, von der es ebenfalls eine deutschsprachige Version gibt, handelt es sich um einen in Wiki-Form aufgebauten Reiseführer. Erwähnenswert ist ferner die Wikiversity, die sich als Plattform für freie Lern- und Lehrmaterialien definiert. Die Wikinews sollen Hobbyjournalisten die Gelegenheit bieten, aktuelle Berichte unter anderem aus den Themenbereichen Politik, Wirtschaft, Kultur, Wissenschaft, Umwelt, Medien, Computer und Sport einzustellen. Als aktuelles Medium sind die *Wikinews* allerdings nicht zu empfehlen. Während die auf *Wikipedia* veröffentlichten Texte mitunter in bemerkenswerter Geschwindigkeit aktualisiert werden (was allerdings auch erhebliche Fehlerrisiken birgt), erscheinen auf *Wikinews* veraltete Texte, die zum größten Teil aufVeröffentlichungen in konventionellen Medien beruhen. Wer zum Beispiel am 31. März 2014 das Wirtschaftsportal von *Wikinews* aufrief, bekam als »aktuellste« Meldung eine Nachricht vom 26. März 2014 angezeigt (»160 Verletzte bei Protesten in Taiwan«). Unter den zehn letzten Meldungen war die Hälfte schon älter als zwei Monate. Aktualität sieht anders aus.

Unter Wikipedianern besonders beliebt ist Wikimedia Commons. Diese internationale Datenbank für Bilder, Texte, Videos und Musik ermöglicht seit 2004 die zentrale

Verwaltung und Aufbewahrung von Multimedia-Dateien für alle Wikimedia-Projekte. Der Koordination all dieser Projekte dient wiederum das sogenannte Meta-Wiki. Dies geschieht etwa durch projektübergreifende Wahlen und Abstimmungen. Außerdem können dort Wikis in neuen Sprachen und neue Projekte beantragt werden. Bleibt schließlich noch der Wikimedia Incubator, der als »Spielwiese« zum Testen, Ausprobieren und Evaluieren von neuen *Wikimedia*-Projekten bezeichnet wird.

Propaganda, Patzer, Peinlichkeiten

Die lässige Beziehung zur Wahrheit

Schon im Jahr 2006 erkannte die Pulitzer-Preisträgerin Stacy Schiff eine der Achillesfersen von *Wikipedia.* In einem Essay im renommierten Magazin *New Yorker* schrieb sie, die Online-Enzyklopädie *»Verkörpert unsere neue, lässige Beziehung zur Wahrheit«.*5[1] Seither ist es zwar offenkundig gelungen, die Fehlerquote auf *Wikipedia* zu reduzieren, doch geht es nicht um eine falsche Jahreszahl, einen fehlerhaft geschriebenen Namen oder um das Verbreiten veralteter Nachrichten. Das alles sollte zwar in einer seriösen Enzyklopädie nicht passieren, doch viel gravierender erscheint der Einsatz von *Wikipedia* zur Manipulation und Propaganda. Parteien, Geheimdienste, Lobbyverbände und geheime »U-Boote« in Großkonzernen nutzen *Wikipedia,* um ihnen genehme Informationen in Umlauf zu bringen und weniger genehme Informationen zu löschen. Alternative Medien, die nicht dem Mainstream folgen, werden diskreditiert, und während über manche eher trivialen Themen schier nicht enden wollende Beiträge erscheinen, sucht man nach anderen Begriffen und Namen vergeblich.

In diesem Kapitel haben wir ein paar Beispiele für Propaganda, Patzer und Peinlichkeiten aus ganz unterschiedlichen Bereichen zusammengestellt. Dabei zeigt sich auch, dass manche Änderungen offenbar unerwünscht sind. Ergänzende Informationen oder abweichende Meinungen erklären virtuelle Meinungswächter als »nicht relevant«, Löschungen werden wieder rückgängig gemacht und un-

botmäßige Wikipedianer gar gesperrt. Die angeblich basisdemokratische Online-Enzyklopädie bietet Meinungsmachern und Manipulatoren eine aufmerksamkeitsstarke Bühne: Allein im deutschsprachigen Bereich werden pro Tag die *Wikipedia-Seiten* im Schnitt bis zu 20 Millionen Mal aufgerufen.

Die Anonymität der Wikipedianer öffnet potenziellen Manipulateuren und »U-Booten« Tür und Tor. Die Nutzer können sich bequem hinter Pseudonymen verstecken. Was spricht eigentlich dagegen, dass jeder Nutzer auch bei *Wikipedia* mit seinem tatsächlichen Namen arbeitet? Jeder Leserbriefschreiber muss mit seinem Namen für seine Meinung geradestehen. Würden ähnliche Regeln auch für *Wikipedia* gelten, wäre die Versuchung, dieses Medium als Propagandainstrument zu missbrauchen, geringer. Und vielleicht würde sich der im Internet weitverbreitete rüpelhafte und besserwisserische Ton in der Diskussion mit anderen Nutzern den Normen der bürgerlichen Umgangsformen annähern.

Plattform für linke Aktivisten: der Fall der PAZ

Die Meinungsfreiheit ist in einer Demokratie ein hohes Gut. Ja, es gilt: ohne Meinungsfreiheit keine Demokratie. Eine wichtige Voraussetzung hierfür ist die wirkliche Unabhängigkeit der Medien. Aber wie ist es damit in der Realität bestellt? Jeder Journalist kennt die subtilen Formen

der Manipulation. Auch von Meinungsvielfalt kann keine Rede sein. Immerhin ordnen sich 86 Prozent der Journalisten in den Mainstreammedien mittlerweile als rot-grün ein. Dieses Kartell der Meinungsmacher - meist eng verbunden mit der politischen und wirtschaftlichen Elite des Landes - gibt die Richtung vor und maßt sich an, die Menschen, die unabhängige Informationen erwarten, zu erziehen beziehungsweise umzuerziehen. Maßgabe hierfür ist das, was Medien, Politik, hochsubventionierte Kunstschaffende und Teile der Großindustrie als »Politische Korrektheit« bezeichnend In den engen Grenzen des politisch Korrekten bewegt sich der Mainstream. Erlaubt sind allenfalls Varianten, aber nicht unbedingt Alternativen.

Freilich gibt es nach wie vor zahlreiche Journalisten, Verleger, Politiker, Manager und andere führende Persönlichkeiten, die sich den Mut zu einer eigenen, bisweilen auch vom Mainstream abweichenden Meinung leisten. Die sich nicht vorschreiben lassen, was sie zu denken, schreiben und zu sagen haben. Geschieht dies weitgehend unter Ausschluss der Öffentlichkeit (zum Beispiel in Publikationen mit Mini-Auflagen), so werden diese Meinungen ignoriert. Doch sobald ein Medium - gleich ob in gedruckter oder elektronischer Form - mit angeblich politisch unkorrekten Meinungen und Nachrichten erfolgreich ist, dauert es nicht mehr lange, bis linker Meinungsterror einsetzt, der oft von fanatischer Intoleranz sowie von Agitations- und Propagandakampagnen geprägt wird. Die Methode ist einfach: Wer politisch unkorrekt ist, wird als »Rechtsaußen«, gern auch als »Rassist« verleumdet. Dabei

ist man keineswegs sehr anspruchsvoll, wenn es gilt, solche schwerwiegenden und diffamierenden Behauptungen zu belegen. Es reicht in der Regel aus, wenn in Publikationen der linken bis linksextremen Szene entsprechende Behauptungen aufgestellt werden. Leider hat diese politische Propaganda mit dem Ziel der Diskreditierung Andersdenkender teilweise auch Einzug in die selbsternannte Internet-Enzyklopädie *Wikipedia* gefunden.

Ein Beispiel hierfür sind die Vorgänge rund um die überregionale Wochenzeitung *Preußische Allgemeine Zeitung (PAZ)* in den Jahren 2011/2012. Die *PAZ* ist gleichzeitig das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen, die als Herausgeberin füngiert. Die im Jahr 1950 gegründete Zeitung trug bis 2003 den Titel *Ostpreußenblatt.* Zeitweise galt das *Ostpreußenblatt* als auflagenstärkste Vertriebenenzeitung. Zu den Chefredakteuren des Blattes gehörten unter anderem Hugo Wellems, einstiger Redaktionsleiter des *Ost-WestKuriers,* der ehemalige Welt-Redakteur Horst Stein sowie Elimar Schubbe und Hans-Jürgen Mahlitz. Die beiden Letztgenannten waren zuvor unter anderem Chefredakteure des in Prien am Chiemsee erscheinenden *Deutschland-Magazins,* das wegen seiner betont CSU-nahen und antikommunistischen Haltung ebenfalls im Visier der Linken stand.

Zu Ostern 2003 wurde das *Ostpreußenblatt* umbenannt in *Preußische Allgemeine Zeitung.* Die bundesweit an ausgesuchten Kiosken erhältliche Publikation konnte ihre Auflagenzahlen in einem allgemein schwierigen Umfeld

für Printmedien stabilisieren. Sicher darf die *PAZ* zu den konservativen Zeitungen gerechnet werden, die eben nicht immer im Mainstream mitschwimmen. Das mag wohl dem einen oder anderen ein Dorn im Auge sein und man muss auch nicht immer der dort verbreiteten Meinung folgen.

Tatsächlich begann Anfang 2011 bei *Wikipedia* eine regelrechte Propagandakampagne gegen die *PAZ,* die auch ein Schlaglicht wirft auf die Anfälligkeit dieses Mediums für weltanschauliche Agitation. Auf ihrer Internetseite hat die Zeitung die Chronik dieser gezielten Diskreditierung dokumentiert^ Sie spricht in diesem Zusammenhang von einem »ideologischen Kampf«. Im Februar 2011 ergänzte ein *Wikipedia-Autor* mit dem Pseudonym »Toter Alter Mann« den Eintrag über die *PAZ* mit einigen äußerst brisanten Sätzen. Gleich im ersten Absatz erschien der Satz: *»Die Zeitung wird vom Rechtsextremismusforscher Anton Maegerle und dem Historiker Wolfram Wette der Neuen Rechten«* zugeordnet. Die »Neue Rechte« wird bei *Wikipedia* als eine Gruppierung bezeichnet, die sich angeblich gegen die Ideen der Aufklärung, des Liberalismus und des Pluralismus wende.

Ganz massiv wird der Versuch unternommen, die *PAZ* in die rechte oder sogar rechtsextreme Ecke zu rücken. Dem früheren Chefredakteur Hugo Wellems wird vorgeworfen, er sei dem rechtsextremen Spektrum verbunden gewesen. Außerdem zitieren die *Wikipedia-Autoren* aus dem 1996 erschienenen *Handbuch deutscher Rechtsextremismus,* in

dem es heißt, das *Ostpreußenblatt* habe seit Beginn seines Bestehens eine aggressive revanchistische Politik propagiert und die Verbrechen des Hitler-Faschismus beschönigt oder gänzlich geleugnet. An anderer Stelle heißt es bei *Wikipedia,* laut dem Autor Anton Maegerle versuche die *Preußische Allgemeine Zeitung,* einen Brückenschlag vom konservativen Spektrum zur rechtsextremen Szene herzustellen. Davon zeugten unter anderem holocaustrelativierende Beiträge, die Forderung nach einem Schlussstrich unter der deutschen Vergangenheitsbewältigung und die große personelle Überschneidung mit neurechten Publikationen und Organisationen. Für den Leser des *Wikipedia*-Textes entsteht mithin der Eindruck, bei dieser Beurteilung handle es sich um wissenschaftlich fundierte Erkenntnisse.

Wenn man sich freilich anschaut, wer den *Wikipedia-Autoren* als Quelle dient, erkennt man sehr schnell, aus welcher politischen Ecke diese Kampagne gesteuert wurde. Hinter dem Pseudonym »Anton Maegerle« etwa verbirgt sich kein Wissenschaftler, sondern der linke Antifada-Journalist Gernot Modery. Und Ulla Jelpke, Mitautorin des *Handbuchs deutscher Rechtsextremismus,* sitzt für die Partei Die Linke im Bundestag und ist innenpolitische Sprecherin ihrer Fraktion.

Nach offizieller Lesart soll die Tatsache, dass jeder die Möglichkeit hat, *Wikipedia-Einträge* zu korrigieren oder zu ergänzen, zur Qualitätssicherung beitragen. Was davon aber tatsächlich zu halten ist, zeigt der Fall *PAZ.* Im April

2011 versuchte ein Wikipedianer, die in dem Beitrag über die *Preußische Allgemeine Zeitung* enthaltenen Hinweise auf die »Neue Rechte« zu löschen. Doch innerhalb weniger Minuten wurde die Löschung wieder rückgängig gemacht. Weitere Löschungsversuche waren ebenso zum Scheitern verurteilt. Ein *Wikipedia-Mitglied,* das sich immer wieder kritisch mit dem *PAZ-Text* auseinandersetzte, wurde schließlich kurzerhand als Autor bei *Wikipedia* gesperrt. Begründung: Es sei kein Wille zur enzyklopädischen Mitarbeit erkennbar. So schnell kann's gehen bei *Wikipedia:* Ist eine Meinung unerwünscht, wird der Autor mit einer fadenscheinigen Begründung gesperrt.

Auf eine Beschwerde der *PAZ* bei der Deutschland-Zentrale von *Wikipedia* reagierte man mit leicht arrogantem Unterton: *»Es geschieht immer wieder, dass Wirtschaftsunternehmen die Darstellung über sich in Artikeln nicht goutieren, und es ist auch sicher so, dass* Wikipedia *nicht die einzige Quelle sein kann, aus der sich eine Meinung zu einem Sachverhalt generiert.«* Wenn aber eine unbequeme Zeitung von politischen Propagandisten in die rechte Ecke bugsiert wird, dann geht es nicht mehr darum, ob ein Wirtschaftsunternehmen eine Darstellung »nicht goutiert«. Vielmehr handelt es sich um eine geschäftsschädigende Verleumdung. Ganz gleich, wie man über die *PAZ* denkt - sie entspricht nicht dem Mainstream und ist somit nicht nach jedermanns Geschmack. Das aber ist auch nicht das Ziel dieser Publikation. Wenn sich *Wikipedia* auf mehreren Seiten über eine Wochenzeitung auslässt, deren Auflage eher überschaubar ist, und wenn in diesem Zusam-

menhang klar der Versuch unternommen wird, die Zeitung als »Brücke« zu Rechtsradikalen zu diffamieren, dann ist die Ansicht klar: Es soll eine Publikation diskreditiert werden, deren Standpunkte nicht in den linken Mainstream passen.

Die *PAZ* veröffentlichte Ende Januar 2012 eine Presseerklärung, in der sie sich von den »Neuen Rechten« ausdrücklich distanzierte. Darin heißt es: *»Die Behauptung, die* Preußische Allgemeine Zeitung *sei der Neuen Rechten zuzuordnen, ist abwegig. Zutreffend ist, dass diese unabhängige und überparteiliche Zeitung konservativ und wertkonservativ ist.«* Zwischenzeitlich wurde der *Wikipedia-Text* über die *PAZ* zwar überarbeitet. So erscheint nun der Hinweis, dass die *PAZ* die Zuordnung zu den »Neuen Rechten« bestreite und sich als *»preußisch korrekt statt politisch korrekt«* bezeichne.

Nach wie vor wird auf der *Wikipedia-Seite* aber aus dem *Handbuch deutscher Rechtsextremismus* von Jelpke und Schröder (erschienen 1996!) zitiert. Dem *Ostpreußenblatt* als Vorgänger der *PAZ* wird darin weiterhin vorgeworfen, *»seit Beginn seines Bestehens eine aggressive revanchistische Politik propagiert und die Verbrechen des Hitler-Faschismus beschönigt oder gänzlich geleugnet zu haben«.* Zudem wird die Zeitung der Stimmungsmache gegen Flüchtlinge und Asylanten in der Bundesrepublik beschuldigt. Also das volle Programm, mit dem man unbequeme Medien zu diskreditieren pflegt. Das Perfide dabei: Wie an anderer Stelle bereits erwähnt, beziehen auch viele Journalisten ihre In-

formationen aus *Wikipedia* und übernehmen darin enthaltene Behauptungen oft ungeprüft. Aufdiese Weise wird die diskreditierende Wirkung einer negativen *Wikipedia-Veröffentlichung* weiter verstärkt. Vielleicht sollte man ja in der Tat die erwähnte Mahnung von *Wikipedia* beherzigen, wonach dies nicht die einzige Quelle sein sollte, *»aus der sich Sachverhalte generieren«.*

60 Prozent aller Beiträge über Unternehmen sind fehlerhaft

Im April 2012 veröffentlichte die *Public Relations Society of America (PRSA)* eine Untersuchung, die es in sich hatte und die manche Verantwortliche in den Presseabteilungen von Unternehmen aufrütteln sollte. Einer Recherche von Marcia **W.** DiStaso zufolge sind 60 Prozent aller *Wikipedia*-Artikel über Unternehmen fehlerhaft oder unvollständig^[4] DiStaso ist Professorin für Public Relations an der *Penn State University* in den USA und stellvertretende Leiterin des National Research Committee der *PRSA. »Es hat mich nicht unbedingt überrascht, dass so viele Wikipedia-Artikel fehlerhaft waren«,* stellte die Wissenschaftlerin fest. überrascht habe sie vielmehr die Tatsache, dass 25 Prozent der befragten Unternehmen gar nicht so genau wussten, was über sie auf den *Wikipedia-Seiten* verbreitet wird. So kann es passieren, dass Fehler über Monate und Jahre hinweg nicht korrigiert und von *Wikipedia-Nutzern* übernommen werden.

Die US-Wissenschaftlerin kritisierte ferner die umständliche und häufig intransparente Kommunikation mit Wikipedia, wenn es gilt, Fehler zu berichtigen. Davor schrecken offenkundig sogar erfahrene PR-Experten zurück. Und sogar 23 Prozent jener PR-Leute, die mit den Wikzpedia-Prozessen vertraut sind, gaben bei der *PRSA*-Untersuchung an, es sei »nahezu unmöglich«, Änderungen durchzusetzen. Fast 30 Prozent der Befragten sagten, die Kommunikation mit Wikipedia sei »niemals produktiv«. Die Schlussfolgerung aus dieser Studie kann also nur lauten: Man sollte nicht alles arglos glauben, was über die größte Online-Enzyklopädie verbreitet wird.

U-Boote bei der Daimler AG

Während also manche PR-Mitarbeiter von Firmen offenbar Probleme haben, Fehler zu löschen, gelingt es anderen scheinbar spielend, wenig schmeichelhafte Passagen kurzerhand zu tilgen. Doch wenn derlei Manipulationen auffliegen, wird's peinlich für das Unternehmen. Aufpeinliche Anfragen musste zum Beispiel die Daimler AG im März 2012 antworten. *SPIEGEL* Online hatte berichtet, ein Mitarbeiter des Konzerns habe den Wikipedia-Beitrag über das Unternehmen geschönt, indem er Informationen über die Lobbyarbeit des Autobauers einfach löschte" Der nach offizieller Lesart nach wie vor unbekannte Daimler-Mitarbeiter störte sich an einem Kratzer im so strahlenden Image des erfolgreichen Konzerns: Im Jahr 2007 hatte Daimler zusammen mit dem Konkurrenten BMW einen wenig

schmeichelhaften Preis entgegennehmen müssen. Die Autobauer aus Stuttgart und München wurden mit dem *»Worst EU Lobbying Award«* bedacht, weil sie laut der damaligen Jury zur »Verwässerung und Verzögerung von verpflichtenden $C0_2$-Reduktionszielen« beigetragen hätten. Ferner wurde in dem *Wikipedia-Artikel* moniert, in der Ausschreibungsphase für das milliardenteure deutsche Lkw-Mautsystem habe ein ranghoher Mitarbeiter des damaligen *DaimlerChrysler-Konzerns* im Verkehrsministerium mitgearbeitet. Kurz darauf hat ein anderer Wikipedianer die gelöschten Passagenwieder in denBeitrag eingestellt. Auf den ersten Blick also nichts Außergewöhnliches.

Dann freilich wurde es richtig peinlich: Die Löschung war nämlich von einer IP-Adresse erfolgt, die einem Daimler-Server zuzuordnen war. Das heißt, für den Manipulationsversuch war offenkundig ein Mitarbeiter des Konzerns verantwortlich. Ein Pressesprecher des Unternehmens beeilte sich mitzuteilen, die Manipulation sei nicht im Auftrag der Daimler AG erfolgt. Es habe sich um eine private Aktion eines Mitarbeiters gehandelt, der sich aber nicht - wie im internen Social-Media-Leitfaden des Unternehmens vorgeschrieben - als Mitarbeiter der Daimler AG zu erkennen gegeben habe. Wie *SPIEGEL Online* weiter berichtete, waren aus dem *Wikipedia*-Beitrag über Daimler bereits in den Jahren 2005 und 2006 Informationen über die NS-Vergangenheit des Konzerns entfernt worden.

Die Organisation *Lobby Control,* die den *Worst EU Lobbying Award* vergibt, nannte es »problematisch«, dass von

einem Daimler-Computer aus kritische Informationen über das Unternehmen gelöscht worden seien.

Die »Söhne Mannheims« wundern sich

Fehlerhaft sind aber anscheinend nicht nur die Artikel mit wirtschaftlichen Inhalten. Das mussten vor einiger Zeit die Söhne Mannheims erfahren. Die von Xavier Naidoo und Claus Eisenmann 1995 in Mannheim gegründete deutsche Musikgruppe hat natürlich längst einen festen Platz in *Wikipedia.* Aber nicht alles, was dort zu lesen steht, entspricht auch den Tatsachen. Über seine Erfahrungen mit dem Online-Lexikon berichtete Bandmitglied Andreas Bayless (Gitarre) im Jahr 2011: *»Als wir >Söhne Mannheims< mal zusammen im Zug saßen, hat unser Produzent Michael Herberger seinen Rechner aufgeklappt, um uns vorzulesen, was da bei* Wikipedia *so alles über unsere Band drinstand. Und dann wollte er diefehlerhaften Passagen korrigieren. Irgendwelche virtuellen Typen mussten anschließend darüber entscheiden, ob das nun in den Lexikon-Text eingearbeitet wird - oder nicht. Kurz: Keiner seiner Änderungsvorschläge hat es letztlich in den offiziellen Text geschafft! Obwohl sie von einem unserer Masterminds verfasst wurden, der es ja wohl besser wissen muss als all die Gerüchteköche da draußen. Das ist doch Wahnsinn, oder?«*[56]

Schwer nachvollziehbar erscheint ferner die unterschiedliche Gewichtung bestimmter Themen. Norbert Falk und Alexander Boer erwähnen in ihrem Ende 2011 erschienenen Aufsatz »Peinliche Patzer: So schlampt Wiki-

pedia« mehrere Beispiele^ Um im Bereich der Musik zu bleiben: Sehr kurios ist nach Ansicht der Autoren etwa, dass bei bekannten Pop- und Rockgruppen oft jede einzelne CD-Veröffentlichung samt jeder noch so unbedeutenden Einzelheit auf einer eigenen Spezialseite erläutert und gewürdigt wird, während der *Wikipedia-Eintrag* über den jahrelang erfolgreichen deutschen TV-Moderator Rainer Holbe gerade mal aus ein paar kümmerlichen Zeilen besteht.

Israelis erhielten Umschreibkurs

Keine Frage: Es gibt nur sehr wenige (vermutlich gar keine) Publikationen, die völlig frei von kleineren Fehlern wären. Dass sich in ein so umfassendes Online-Lexikon wie *Wikipedia* gelegentlich kleine Fehler einschleichen, lässt sich realistischerweise nicht vermeiden, zumal die Beiträge von unterschiedlicher Qualität sind. Und wenn ein Unternehmen versucht, seinen *Wikipedia-Artikel* zu schönen, dann mag dies in der Tat zumindest grenzwertig sein, aber bekanntlich nehmen Pressestellen und PR-Agenturen auch auf andere Medien direkten Einfluss. Wenn ein lukrativer Anzeigenauftrag vergeben wird, werden die meisten Verlage schwach. Und wenn ein Unternehmen einen gut dotierten Medienpreis auslobt, dann schreibt oder sendet der eine oder andere Journalist schon mal etwas Nettes über die jeweilige Firma. Immerhin möchte man ja gute Chancen haben, zu den Finalisten zu gehören und einen der ausgelobten Preise zu ergattern. Wie gesagt, das mag alles

nicht seriös und glaubwürdig sein, aber auch im Umgang mit *Wikipedia* sollte man nicht päpstlicher sein als der Papst.

Mehr als fragwürdig werden die Manipulationsversuche in der Online-Enzyklopädie aber, wenn sie der psychologischen Kriegsführung dienen. Im August 2010 veröffentlichte die israelische Zeitung *Haaretz* einen Artikel unter der Überschrift »Tue right's latest weapon: Zionist editing on Wikipedia« (also »Die letzte Waffe der Rechten: Zionisten redigieren Wikipedia«).[58] Darin berichtete der Journalist Nir Hasson von einer bemerkenswerten Initiative der israelischen Siedlerorganisation *Yesha Council* und der ultrakonservativen Organisation *Yisrael Sheli.* Beide hatten einen Workshop zum Umschreiben von *Wikipedia-Beiträgen* organisiert. Die Teilnehmer lernten, wie man sich bei *Wikipedia* registriert, Artikel verfasst und andere Beiträge redigiert. Sie verfolgten damit zwei Ziele: Mit Veröffentlichungen auf der hebräischen Seite sollte die öffentliche Meinung in Israel beeinflusst werden, mit Artikeln auf der englischsprachigen *Wikipedia-Seite* wollten die Organisatoren dieses Workshops ihre zionistischen Ansichten und Bewertungen weltweit kommunizieren. Vor allem geht es um Fragen der nationalen Hoheit, wie zum Beispiel den Status der Golanhöhen und die Lage Jerusalems, aber auch um aktuelle politische Ereignisse. Ziel sei es nicht, *Wikipedia* nach rechts zu rücken, versicherten die Organisationen. Aber man wolle den eigenen Standpunkt besser integriert sehen. Vielleicht bedarf es

solcher Workshops gar nicht mehr: Bezogen auf die Bevölkerungszahl weist Israel schon heute die meisten Wikipedianer auf.

Politisch korrekt gewichtet

Mit seinem Titel *Deutschland von Sinnen - Der irre Kult um Frauen, Homosexuelle und Zuwanderer* veröffentlichte der deutsch-türkische Autor Akif Pirirncci ein Buch, das eine Rezensentin in der *Bild am Sonntag* als das »politisch unkorrekteste Buch des Jahres« bezeichnete. Und eine ZDF-Moderatorin meinte im Gespräch mit dem Autor, verglichen mit diesem Buch seien die Bestseller von Thilo Sarrazin geradezu moderat. Keine Frage, das Buch lebt von der Lust auf Provokation. Dass dieses Werk die Leserschaft polarisieren würde, war absehbar. Und selbst wenn man vieles, was Akif Pirirncci schreibt, absolut teilt, muss man seine deftige Sprache nicht unbedingt mögen. Aber eines lässt sich nicht übersehen: Das Buch war eine der erfolgreichsten Neuerscheinungen im Jahr 2014 und lange Zeit Topseller bei der Versandbuchhandlung *Amazon.*

Obwohl der 1959 in Istanbul geborene Autor die weitaus meiste Zeit als Verfasser von Belletristik tätig war (darunter die Katzenkrimis *Felidae)* legten die *Wikipedia-Autoren* in ihrem Beitrag über Pirincci den Schwerpunkt eindeutig auf die erst im Jahr 2012 begonnene publizistische Tätigkeit. Gleich im ersten Satz des entsprechenden Unterkapitels darf der Hinweis nicht fehlen, Pirirncci verbreite »is-

lamkritische Thesen«. Anschließend wird sehr selektiv aus seinem Bestseller *Deutschland von Sinnen* zitiert. Sodann kommen ausführlich die Kritiker zu Wort, die ihn einen neuen *»rassistischen Hassprediger«* nennen, ihm vorwerfen, *»besonders deutsch«* sein zu wollen und deshalb *»den einheimischen Deutschen das Schreckgespenst eines Völkermordes vorzumalen«.* Frühere Fassungen des *Wikipedia*-Beitrags waren sogar noch einseitiger. Wer aus dem politisch korrekten Raster fällt, so scheint es, hat in der *Wikipedia* nichts zu lachen.

Gesinnungspolizisten in der Wikipedia

Wer nicht politisch korrekt ist, wer es nicht ohne Weiteres akzeptiert, dass hart arbeitende Bürger von einem nimmersatten Staat ausgeplündert werden, während die große Zahl der Sozialstaatsprofiteure immer dreister absahnt, wer nicht die Meinung teilt, dass die Entrichtung von Steuern ein quasireligiöser Akt ist und in einem starken Staat nicht die ultimative Lösung aller Probleme sieht, der hat in einem schon traditionell staatsgläubigen Land wie Deutschland keinen leichten Stand. Und dennoch gibt es sie - die wirklich Liberalen, die Radikalmarktwirtschaftler und Staatsskeptiker. Viele von ihnen lesen das von André F. Lichtschlag herausgegebene Monatsmagazin *eigentümlich frei.* Für nicht wenige ist diese Publikation ein willkommenes Therapeutikum gegen den politisch korrekten Konformismus der Mainstreammedien. In *eigentümlich frei,* oder kurz: *ef,* schreibt unter anderem auch der ehema-

lige FDP-Bundestagsabgeordnete Frank Schäffler, der zu den wenigen gehörte, die gegen den Wahnsinn der milliardenschweren Euro-Rettung, deren Folgen noch unsere Kinder und Enkel belasten werden, deutlich vernehmbar aufbegehrten.

Dass man sich in einem Land, in dem 60 Prozent der Bürger in der einen oder anderen Form Geld vom Staat erhalten, mit einer solchen Einstellung nicht mehrheitlich Freunde macht, liegt auf der Hand. Nun könnte man sich mit der ultraliberalen Weltsicht und ihrer staatskritischen Haltung intellektuell redlich auseinandersetzen. Aber eine solche Diskussion eignet sich nicht zur gezielten politischen Denunziation. Also entschieden sich manche aus der *Wikipedia*-Gemeinde für eine bewährte und in der Regel resonanzstarke Strategie - man stellte *eigentümlich frei* einfach in die rechte Ecke. Und so liest man auf der entsprechenden *Wikipedia-Seite:* »Politikwissenschaftler sehen in der Zeitschrift *(eigentümlich frei,* d. A.) weltanschauliche und personelle Überschneidungen mit der Neuen Rechten.«[59]

Und damit jeder Leser weiß, wie er den Begriff »Neue Rechte« interpretieren darf, wird ihm gleich ein Link zu der entsprechenden *Wikipedia-Seite* geliefert. Dort heißt es dann: *»Charakteristisch für die Neue Rechte ist eine Fundamentalkritik an zentralen Verfassungsnormen, in Deutschland auch die Ablehnung tragender Prinzipien des Grundgesetzes, einige Gruppierungen wollen einen völkischen Nationalismus erneuern.«*[60] Das heißt wohl im Klartext, dass jeder, der einen Staat kritisiert, der Steuerhinter-

zieher in den Knast schickt, Steuergeldverschwender aber in den Staatskanzleien und Ministerien belässt, ein potenzieller Rechter ist, der mit einem »völkischen Nationalismus« flirtet.

Ausgerechnet staatskritische Libertäre in die Nähe der »Neuen Rechten« zu rücken ist schon ein kühnes Unterfangen. Noch bemerkenswerter sind die Quellen, die als Belege aufgeführt werden. Dazu gehört zum Beispiel die Zeitschrift *Emma,* herausgegeben von Alice Schwarzer, die seit Jahren Millionen an Subventionsgeldern abzockt und nach eigenem Eingeständnis selbst Steuern hinterzog. Auch die *taz* sowie das dezidiert link • Internetportal *Blick nach Rechts* werden als Quellen angeführt. Gegeneinträge oder Korrekturen hingegen verschwanden sofort.

Der Bestsellerautor und frühere Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie, Hans-Olaf Henkel, selbst Autor in *eigentümlich frei,* fand in einer Kolumne im *Handelsblatt* die passenden Worte für diese Art der Meinungsdiktatur:

»Im Internet ist die Pressefreiheit besonders bedroht. Neuerdings ist Wikipedia *das Schlachtfeld perfider Anschläge aufdie Pressefreiheit. Ideologen geht es dabei nicht mehr nur um Einflussnahme auf Presseorgane, sondern um ihre Vernichtung. Zurzeit versuchen sie, das intellektuell anspruchsvolle, der Freiheit verpflichtete Magazin* eigentümlich frei *über Manipulationen von* Wikipedia *sturmreif zu schießen... Durch offensichtlich manipulierte und bewusst übergewichtete Verweise auf >rechte< Autoren beziehungsweise*

Interviewpartner soll das Blatt von der liberalen in die rechtsradikale Ecke geschoben und somit aus dem Verkehr gezogen werden«, schreibt Henkel.[61]

Der mysteriöse Tod von Kenneth Lay und der Kreislauf der Desinformation

Am 28. Oktober 2001 ließ sich Kenneth Lay mit dem US-Finanzministerium verbinden. Der damalige Vorstandsvorsitzende (CEO) des amerikanischen Energiekonzerns *Enron* wollte den Minister persönlich sprechen - »in einer äußerst dringenden Angelegenheit«, wie es hieß. Lay wurde sofort zu Finanzminister Paul O'Neill durchgestellt, schließlich galt der Anrufer doch als einer der einflussreichsten Unternehmer der USA. Doch in dem Telefongespräch mit O'Neill gab sich der CEO zerknirscht und bemerkenswert kleinlaut. Lay sprach von einer ernsten wirtschaftlichen Situation, in die der Enron-Konzern geraten sei. Ganz neu konnte diese Information für den Finanzminister nicht gewesen sein, denn schon wenige Tage vor dem Anruf des Vorstandsvorsitzenden hatte dessen Finanzchef Andrew Fastow verheerende Zahlen für das dritte Quartal 2001 vorgelegt. Der einstmals gefeierte Energieriese, der aus einer Fusion von *Hauston Natural Gas* und *Internorth* hervorgegangen war, hatte einen Verlust von fast 640 Millionen US-Dollar eingefahren, das Eigenkapital des Konzerns war um sage und schreibe 1,2 Milliarden US-Dollar gesunken. Dennoch war Finanzminister O'Neill

überzeugt, dass keine staatlichen Hilfen erforderlich seien. Die Probleme von Enron, so seine Einschätzung, würden die Finanzmärkte kaum belasten.[62]

Eine fatale Fehleinschätzung, die O'Neill, der selbst jahrelang Chef des Industriegiganten *Alcoa* gewesen war, nicht hätte passieren dürfen. Sie reihte sich ein in eine Serie von Pannen und Peinlichkeiten, die seine kurze Amtszeit prägten. Schon etwa ein Jahr nach seiner Ernennung trat O'Neill zurück. Zu diesem Zeitpunkt gab es *Enron* nicht mehr. Am 2. Dezember 2001 hatte der Energiekonzern Antrag auf Gläubigerschutz gestellt. Der Vorsitzende eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses sollte später von »Bilanztricks von biblischen Ausmaßen« sprechen. An den seit dem 11. September 2001 ohnehin höchst nervösen Börsen sorgte die Enron-Pleite für heftige Turbulenzen und gravierende Kursverluste.

Soweit die Vorgeschichte. Im Mittelpunkt des Skandals stand der Gründer und langjährige CEO des Konzerns, der promovierte Wirtschaftswissenschaftler und ehemalige Staatssekretär Kenneth Lay. Gemeinsam mit seinem Nachfolger Jeffrey Skilling wurde Lay am 25. Mai 2006 wegen Betrugs und Verschwörung im Zusammenhang mit der Insolvenz von *Enron* schuldig gesprochen. Kenneth Lay drohten bis zu 45 Jahre Haft. Doch noch bevor das Gericht das Strafmaß gegen Lay verkünden konnte, erlag der Ex-Unternehmer nach heutigem Kenntnisstand einer Herzattacke. Und genau an dieser Stelle kommt nun *Wikipedia* ins Spiel. Kaum liefen in den Medien die ersten Meldungen

vom Tod des einstigen Enron-Chefs, erschien in seiner *Wikipedia-Biografie* bereits der Hinweis, Lay habe sich das Leben genommen. Wenige Minuten später wurde der Eintrag korrigiert, nun war von einem natürlichen Tod die Rede: *»Binnen knapp 30 Minuten variierte dessen (Lays, d. V.) Todesursache etliche Male zwischen Selbstmord und Herzattacke. Aus einem >offenbar Selbstmord< (10.06 Uhr) wurde ein >Herzinfarkt oder Selbstmord< (10.08 Uhr), mutierte zu einem >keine Ahnung< in Gestalt der Aussage, die Ursache müsse noch gefunden werden (10.08 Uhr), entwickelte sich zur potenziell justiziablen Schuldzuweisung >so viel Leben ruiniert zu haben, führte schließlich zu seinem Selbstmord< (10.11 Uhr) und so weiter - eine Nachricht im Fluss, völlige Konfusion«,* wunderte sich damals *Spiegel Online.*[63]

Und während sich die Wikipedianer noch uneins waren, ob Lay eines natürlichen Todes gestorben sei oder den Freitod gewählt habe, wurden in den Internetforen in der üblichen Verschwörer-Rhetorik ganz andere Todesursachen diskutiert: Kenneth Lay sei das Opfer einer Konspiration des *FBI,* war da zu lesen. An anderer Stelle hieß es, einflussreiche Freunde in der damaligen Regierung von George **W** Bush hätten Lay außer Landes geschafft. Man solle erst einmal abwarten, wie Lay beigesetzt werde. Ein Urnenbegräbnis könne zu denken gebend[4]

Da wohl mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit auszuschließen ist, dass ein Wikipedianer dabei war, als Kenneth Lay aufgefunden wurde, und auch keiner der Autoren die ungefilterten Obduktionsergebnisse kannte,

musste alles, was nach dem Tod des ehemaligen *Enron-Chefs* auf *Wikipedia* erschien, letztlich Spekulation sein. Man könnte diesen Vorfall also abhaken, schließlich verbreiten auch die konventionellen Medien - und sogar jene, die sich mit der Bezeichnung »Qualitätsmedien« schmücken - häufig blühenden Unsinn.

Doch illustriert dieser Vorgang den schnellen Kreislauf von Desinformation. Irgendwo hatten Wikipedianer die Nachricht vom angeblichen Selbstmord Lays aufgeschnappt. Im Bestreben, den *Wikipedia-Eintrag* über den gescheiterten Topmanager so schnell wie möglich zu aktualisieren, blieb keine Zeit, die Nachricht zu verifizieren oder gar auf eine offizielle Bestätigung zu warten. Ein einstmals gefeierter Topmanager, der die einflussreichsten Politiker des Landes zu seinen Freunden zählte, hatte sein Lebenswerk gegen die Wand gefahren, Tausende von Menschen unglücklich gemacht und einen Schuldenberg zurückgelassen. Egal, zu wie vielen Jahren ihn die Richter verurteilen würden - er war sich darüber im Klaren, dass er angesichts seines schon fortgeschrittenen Alters wohl nie mehr in seinem Leben die Freiheit genießen dürfte. Klingt in einer solchen Situation ein Suizid nicht irgendwie plausibel?

Das dachten sich auch manche Redakteure der Mainstreammedien, die schnell die Selbstmordtheorie übernahmen und sie sogar dann noch verbreiteten, als sie auf den *Wikipedia-Seiten* nicht mehr auftauchte. Das wirft ein bezeichnendes Schlaglicht auf den Kreislauf der Desinforma-

tion, der sich angesichts der schwierigen Situation vor allem vieler Regionalzeitungen noch beschleunigt hat. In den meisten Redaktionen von Printmedien wird seit Jahren kräftig gespart. Den Redakteuren bleibt kaum noch Zeit für eine vernünftige Recherche. Noch schlimmer trifft es die freien Mitarbeiter. Um von ihren Mini-Honoraren leben zu können, müssen sie gleichsam wie am Fließband Artikel produzieren und ihre Kosten so gering wie möglich halten. Recherchen vor Ort sind kaum noch möglich, in der Regel bleibt es - wenn überhaupt - bei Telefonrecherchen. Oder man greift gleich auf *Wikipedia* zurück. So schleichen sich mögliche Fehler oder weltanschaulich höchst einseitige Darstellungen auch in die Printmedien ein. Und der Clou: Diese Beiträge in Printmedien dienen dann später wiederum den Wikipedianern als Quelle. Die Abschreibkette hat Print- und Online-Medien eng miteinander verbunden.

Das Verwirrspiel um die Todesursache von Kenneth Lay zeigt darüber hinaus, dass sich *Wikipedia* nicht klar positioniert hat. Auf der einen Seite erhebt man den Anspruch, eine elektronische Enzyklopädie zu sein, auf der anderen Seite wollen sich die Wikipedianer auch als schnelle Online-Autoren profilieren. Von einer seriösen Enzyklopädie erwartet der Nutzer aber, dass sie ihm verlässliche, fundierte und vor allem geprüfte Informationen verschafft. Dass - wie im Fall von Kenneth Lay - wichtige Informationen gleichsam im Minutentakt verändert werden, entspricht nicht dem Charakter eines Nachschlagewerks.

Aktuelle Online-Magazine, Rundfunk und Fernsehen bringen wichtige Nachrichten als »Breaking News«. Meist

besteht diese Information nur aus einem Satz. Am 13. März 2014 verbreiteten die aktuellen Medien innerhalb von wenigen Sekunden die Eilmeldung: »*Dreieinhalb Jahre Haft für Uli Hoeneß*«. Das war sozusagen die Echtzeit-Info. Ausführlichere Berichte, Kommentare und Analysen folgten nach. Am Anfang stand nur eine einzige, aber sehr brisante Information. In den folgenden Minuten und Stunden wurde die Nachricht mit immer mehr Hintergrund angereichert. So arbeiten aktuelle Medien routinemäßig. Eine Enzyklopädie indessen eignet sich nicht für »Breaking News«, ansonsten riskiert man solche Blamagen wie im Fall von Kenneth Lay. Für fundierte Nachschlagewerke sollte daher die Devise lauten: »Gründlichkeit vor Schnelligkeit«.

Wikimedia Foundation vs. Wiki-PR

Anfang 2014 sorgte eine ziemlich radikale Personalentscheidung der *Wikimedia Foundation* für Aufsehen in der Wikipedia-Community. Die Stiftung trennte sich Knall auf Fall von ihrer Mitarbeiterin Sarah Stierch, die bis dahin als angesehene Programmkoordinatorin in der Wikimedia-Zentrale in San Francisco gearbeitet hatte. Unter anderem kümmerte sie sich um die Zusammenarbeit von Wikimedia-Autoren mit Galerien, Museen und anderen kulturellen Institutionen. Die in der Community angeblich überaus beliebte Mitarbeiterin verlor ihren Job, weil sie offenkundig bezahlte Aufträge für die Bearbeitung von Wikipedia-Artikeln angenommen hatte. Für die Bearbeitung

- sprich: Manipulation - der Beiträge soll sie jeweils ein Honorar von 300 US-Dollar kassiert haben. Sarah Stierch habe Auftragsarbeiten angenommen, »obwohl es weit bekannt ist, dass bezahltes Schreiben von der Autoren-Community und der *Wikimedia Foundation* missbilligt wird«, erklärte *Wikipedia-Manager* Frank Schulenburg.[65]

Das harte Vorgehen gegen die Mitarbeiterin hat viele überrascht. Ganz offenkundig sollte in diesem Fall ein Exempel statuiert werden. Denn in den vergangenen Jahren war *Wikipedia* - wie an anderer Stelle schon ausgeführt - häufiger vorgeworfen worden, bezahlt oder unbezahlt als PR-Propaganda-Instrument missbraucht zu werden. Ende 2013 etwa eskalierte mit der Einleitung von juristischen Schritten ein Streit zwischen der *Wikimedia Foundation* und der Firma *Wiki-PR.* Wie US-Medien im Jahr 2013 berichteten, soll *Wiki-PR* aggressiv um Kunden geworben und diesen positive *Wikipedia-Artikel* versprochen haben. Über unterschiedliche Nutzeraccounts wurden darüber hinaus Änderungen an Artikeln vorgenommen und irreführende Quellenhinweise eingefügt. Auf diese Weise hat die Agentur eine große Zahl von *Wikipedia*-Artikeln im Sinne ihrer Auftraggeber manipuliert.66

Dieser Fall zeigt, dass die Grenzen zu bezahlter PR durch die *Wikimedia Foundation* keineswegs so klar gezogen sind, wie vielfach kommuniziert wird. Die Firma *Wiki-PR* behauptet zum Beispiel, sie habe keine werblichen Artikel verfasst, sondern den Auftraggebern lediglich Unterstützung dabei geleistet, einwandfreie Enzyklopädieartikel zu schreiben. Sollte dies zutreffen, dann läge keine

Regelverletzung vor. Es handelte sich dann um eine »Unternehmensberatung«. Die *Wikimedia Foundation* vertritt zwar die Rechtsauffassung, schon das bezahlte Editieren der Artikel sei ein Regelverstoß, sofern dieser Interessenkonflikt nicht offengelegt werde. Der Firma *Wiki-PR* wurde jedenfalls untersagt, weiter in der *Wikipedia* tätig zu sein. Doch ist fraglich, wie sich ein solches Verbot ganz praktisch durchsetzen lässt. Schon in der Vergangenheit beschäftigte *Wiki-PR* zahlreiche freiberufliche Autoren, die von zu Hause aus Artikel verfassten oder bearbeiteten und dazu ihren privaten Computer nutzten. Es dürfte daher nicht leicht sein, die IP-Adressen der Autoren eindeutig *Wiki-PR* zuzuordnen.

Außerdem: Während *Wikimedia-Gründer* Jimmy Wales das bezahlte Schreiben von *Wikipedia-Beiträgen* offiziell entschieden ablehnt, sind solche Arbeiten aber keineswegs grundsätzlich verboten. Der PR-Autor muss nur mit offenen Karten spielen und einräumen, dass er für seine Tätigkeit ein Entgelt erhält.

Der Journalist Marvin Oppong kommt in seiner bereits an anderer Stelle erwähnten Studie zu folgendem Fazit: *»Die Fälle, in denen PR, die in* Wikipedia *eingebaut wurde, ans Tageslicht kam, sind möglicherweise nur die Spitze des Eisbergs. Die Dunkelziffer lässt sich nicht ermitteln.«*[67] Daher müssten sich die Konsumenten von *Wikipedia* bewusst machen, dass sie ein Medium konsumieren, an dem jedermann Inhalte verändern kann - sei es eine altruistische Privatperson, der die Bildung breiter Massen am Herzen

liegt, oder der Spin-Doktor eines zahlungskräftigen Auftraggebers aus der freien Wirtschaft.

Oppong beschäftigt sich schon seit mehreren Jahren mit dem Thema Wikipedia. Für eine Rechercheskizze zum Thema »Von Editierkriegen und Löschhöllen - Auftrags-PR in der deutschen Wikipedia« hatte er 2010 ein Recherchestipendium des Otto Brenner Preises bekommen. Daraufhin versuchten einige Wikipedianer, massiven Druck auf die Otto Brenner Stiftung auszuüben, der in der Aufforderung gipfelte, die Ergebnisse des Recherchestipendiums zu zensieren oder sie der Öffentlichkeit nicht weiter zugänglich zu machen.

Lockerer Umgang mit dem Datenschutz

Offiziell ist es verboten, personenbezogene Daten von Bürgern der Europäischen Union in Länder zu übertragen, die keinen mit dem Standard der EU-Staaten vergleichbaren Datenschutz garantieren. Zu diesen Ländern gehören die USA, das wusste man schon, bevor Edward Snowden über das bis dahin streng geheime PRISM-Programm zur Überwachung und Auswertung elektronischer Medien und elektronisch gespeicherter Daten berichtete. Dennoch herrscht zwischen der EU und den USA ein reger Datenaustausch. Um die einschlägigen Bestimmungen der Europäischen Datenschutzrichtlinie (95/46/EG) zu umgehen, gibt es die so genannte Safe-Harbor-Vereinbarung. Darin

verpflichten sich die beitretenden US-Unternehmen, die *Safe Harbor Principies* zu akzeptieren. US-Konzerne wie zum Beispiel *IBM, Microsoft, Google* und *Amazon* sind diesem Abkommen beigetreten. Über den Sinn von *Safe Harbor* gehen die Meinungen indessen auseinander. Nach Ansicht des Landeszentrums für Datenschutz in Schleswig-Holstein ist das Abkommen »das Papier nicht wert, auf dem es geschrieben steht«.[68] Grund: Nach den Bestimmungen des *US Patriot Act* haben amerikanische Sicherheitsbehörden auch ohne Benachrichtigung der Dateiinhaber Zugriff auf die in US-Clouds gespeicherten Daten. Im Zuge der Snowden-Enthüllungen wurde in der EU eine Überprüfung der Safe-Harbor-Vereinbarung gefordert.

Obwohl also das *Safe-Harbor-Abkommen* alles andere als ein Garant für einen lückenlosen Datenschutz ist, will *Wikipedia* mit seiner Online-Enzyklopädie auf US-Servern nicht dieser Vereinbarung beitreten. In einer Erklärung der *Wikimedia Foundation* hieß es, sie könne nicht garantieren, *»in aiien Punkten den Anforderungen des Abkommens zu entsprechen«.* Vor allem sei sie der Auffassung, dass die Freiwilligen, die Missbrauch bei *Wikipedia* verhindern sollten, keine Datenverarbeitung im Auftrag machen, beziehungsweise dass sie Vereinbarungen zurückweisen, wonach sie nur nach Weisung von *Wikipedia* handeln, hieß es umständlich.

Für Datenschützer sind diese Argumente nicht nachvollziehbar. Der Berliner Datenschutzbeauftragte Alexander Dix nennt den von *Wikipedia* gebotenen Datenschutz

»ungenügend«. Allerdings habe man in Deutschland keine rechtliche Handhabe, um über *Wikimedia* Deutschland auf die US-Gesellschaft einzuwirken. *Wikipedia-Tools* werden in der Regel auf Domains betrieben, die auf das US-Mutterunternehmen eingetragen sind.

Korruption bei der Wikimedia-Stiftung?

Als Sue Gardner im November 2011 über das Fundraising der *Wikimedia Foundation* sprach, geriet sie noch ins Schwärmen: *»Unser Ziel ist so hoch wie nie: Die* Wikimedia Foundation *will in diesem Jahr 30 Millionen Dollar an Spenden einnehmen ... Wir verwenden etwa die Hälfte unserer Einnahmen für Personal, die anderefür Technik. Wir betreibenfurchtbar viele Server, und wir haben gerade ein neues Rechenzentrum in Virginia eröffnet«,* berichtete die ehemalige Geschäftsführerin der *Wikimedia Foundation* im Gespräch mit einem deutschen Journalisten.[69] Knapp zwei Jahre später - Sue Gardner hatte in der Zwischenzeit ihren Rückzug aus der Geschäftsführung der Stiftung angekündigt - fand die ehemalige Radiojournalistin, die für ihren Job im Geschäftsjahr 2009/2010 ein Gehalt von über 240 000 US-Dollar kassiert hatte, plötzlich Klartext. Nach der routinemäßigen Prüfung der Anträge auf Bereitstellung von Geldmitteln aus den Spendeneinnahmen durch das so genannte *Funds Dissemination Committee (FDC)* äußerte Sue Gardner Zweifel daran, dass die Gelder tat-

sächlich effizient eingesetzt werden. Konkret kritisierte sie, dass zu viel Geld in die nationalen *Wikimedia-Vereine* (Chapter) fließe. Tatsächlich gingen im Jahr rund 83 Prozent der Zuwendungen an die Wikimedia-Organisationen, vor allem an die Chapter. Gardner warf die Frage auf, ob es nicht sinnvoller erscheine, mehr Geld den einzelnen Community-Mitgliedern zu geben, damit diese vernünftige Projekte finanzieren könnten. Und ein Satz der damaligen Stiftungschefin hatte es in sich: »I *believe the FDC process ... does not... offer sufficientprotection against log-rolling, self-dealing and other corrupt practices.«*[70] Sie glaubt also, dass der bisherige *FDC*-Prozess der Geldvergabe keinen hinreichenden Schutz gegen Kuhhandel, Eigengeschäfte und andere korrupte Praktiken biete.

Anasuya Sengupta kam als »Senior Director of Grantmaking« zu einem ähnlichen Ergebnis. Es müsse künftig stärker danach gefragt werden, wo die Gelder hinflössen, wofür sie ausgegeben würden und welchen Nutzen das für die Community habe, stellte Sengupta auf einem *Metrics Meeting* am 3. Oktober 2013 fest.[71]

Wie üblich meldeten sich sogleich »Verteidiger« zu Wort, um die Aussagen von Sue Gardner und Anasuya Sengupta zu relativieren. Gardner habe eine Frage in den Raum gestellt, ohne indessen Belege zu liefern, lautete einer der Vorwürfe. Außerdem seien die Berichte der Chapter öffentlich einsehbar. Jeder könne sie nachprüfen. Allerdings muss es schon zu denken geben, wenn die langjährige Geschäftsführerin der *Wikimedia Foundation* (seit 2007) dieses heikle Thema aufgreift. Hängt dieser

Vorstoß nur damit zusammen, dass sie wenige Monate später aus ihrem Amt scheiden sollte? Oder wollte sie *Wikimedia* etwa schaden? Beides ist wenig wahrscheinlich. Die Kanadierin ist eng mit *Wikimedia* verbunden und grundsätzlich von diesem Projekt überzeugt. Es ist also davon auszugehen, dass es sehr wohl Anhaltspunkte für einen lockeren Umgang mit Spendengeldern gab.

Unabhängig von der Frage, ob und in welchem Umfang Gelder verschwendet wurden und ob das bestehende System Korruptionsrisiken berge, lässt sich eines kaum bestreiten: Der bürokratische Aufwand der Stiftung wächst ständig. Insbesondere im Personalsektor drohen die Kosten davon zu laufen. Kein Wunder, immerhin stieg die Zahl der Mitarbeiter von 65 im Mai 2011 auf 186 im Oktober 2013.

Anhang

Wikipedia-Glossar

Neue Wikipedianer werden mit einem Jargon konfrontiert, der zumindest gewöhnungsbedürftig ist. Ein abschreckendes Beispiel führt Ziko van Dijk an:

»@Newbie: bitte lies WP:Q und editier entsprechend, sonst kommt immer wieder ein Revert. Ich will ja AGP, aber das geht hier nicht durch die Sichtung ohne Refs. Habe auch Verdacht auf URV. Du kannstja sonst zur en. WP oder Wikibay gehen. EOD«[72]

Der Wikipedianer möchte den Neuling bitten, die Seite Wikipedia: Belege zu lesen und sich an die dortigen Anweisungen zu halten. Andernfalls würden die Bearbeitungen auch in Zukunft rückgängig gemacht. Der Kritiker unterstellt zwar gute Absichten, aber die Bearbeitungen würden wohl vom Sichter nicht akzeptiert. Außerdem äußert er den Verdacht auf Urheberrechtsverletzung und empfiehlt dem Neuling, zur englischen Wikipedia oder zum Konkurrenzprojekt Wikibay zu wechseln. Außerdem möchte er die Diskussion beenden.

Um den Jargon der Wikipedianer etwas transparenter zu machen, haben wir auf den folgenden Seiten die wichtigsten Fachbegriffe und Abkürzungen zusammengestellt und erklärt.

Administrator (Admin): Benutzer von *Wikipedia,* dem weitreichende Möglichkeiten eingeräumt werden. Er hat

zum Beispiel das Recht, einzelne Seiten für die Bearbeitung zu sperren oder Seiten sogar komplett zu löschen. Administratoren können ferne -->Sichter (Editoren) ernennen und bestimmte **--IPs** oder Benutzeraccounts sperren bzw. die Sperrung wieder aufheben. Jeder, der mindestens sechs Monate aktiv in der *Wikipedia* mitarbeitet und über Erfahrungen in verschiedenen Tätigkeitsfeldern verfügt, kann zum Administrator gewählt werden. Schätzungen zufolge sind mehrere Hundert Administratoren für die deutschsprachige *Wikipedia* tätig.

AGF: Abkürzung für »Assume good faith«. Wikipedianer sollen sich wechselseitig stets »gute Absichten« unterstellen.

Benutzer: Grundsätzlich kann jeder die in *Wikipedia* eingestellten Artikel lesen, bewerten und bestehende Seiten bearbeiten sowie neue Artikel schreiben. Allerdings wird zwischen verschiedenen Benutzergruppen unterschieden. Nicht angemeldete Benutzer werden oft auch als --7»IPs« bezeichnet, weil die von ihnen verfassten Beiträge und vorgenommenen Änderungen unter der IP-Adresse des Absenders erscheinen. Eine IP-Adresse ist gleichsam die Telefonnummer eines Internetcomputers. Mehr Rechte als diese IPs haben angemeldete Benutzer, bestätigte Benutzer und stimmberechtige Benutzer. Diese verfügen auch über ein Benutzerkonto (Account).

BK: Abkürzung für »Bearbeitungskonflikt« (--7Edit War)

BKL: Abkürzung für »Begriffsklärung«

Bürokrat: Administrator, der anderen Mitarbeitern Rechte verleihen und Benutzer umbenennen kann

Chapter: Nationale *Wikimedia-Vereine.* Gibt es seit 2004. Der erste wurde in Deutschland gegründet.

CheckUser: Gewählte Wikipedianer, die in Fällen von schwerem Missbrauch von Benutzerkonten Nachforschungen anstellen können.

Commons: Projekt der *Wikimedia Foundation.* Es dient allen *Wikimedia-Projekten* als zentraler Aufbewahrungsort für Mediendateien wie Bilder, Videos, Musik und gesprochene Texte.

Diskussionsseite: Hier erscheinen Erläuterungen, Fragen und Bemerkungen zu den jeweiligen Seiten beziehungsweise Artikeln. Daneben gibt es Benutzer-Diskussionsseiten, die zur Benutzerseite der betreffenden Wikipedianer gehören und über die man sich gezielt an einen bestimmten Benutzer wenden kann.

Edit War: »Bearbeitungskrieg« zwischen Wikipedianern. Wirkt vor allem auf viele Neulinge in der *Wikipedia* abschreckend. Mitunter werden diese Edit Wars so aggressiv geführt, dass die betreffende Seite gesperrt werden muss. Oft werden so ideologische Konflikte ausgetragen.

Foundation: Stiftung, 7 *Wikimedia Foundation*

GNU Free Documentation License: GNU-Lizenz für freie Dokumentation. Alle *Wikipedia-Texte* stehen unter dieser Lizenz.

Halbsperre: Wurde eine Seite von einem ^Administrator nur halb gesperrt, kann sie von bestätigten Benutzern weiterhin bearbeitet werden. Dies soll dazu beitragen, die Beiträge vor 7Vandalismus von Neulingen zu schützen. Ganze Sperrenbetreffen alleBenutzer, lediglich Administratoren dürfen unter bestimmten Voraussetzungen Änderungen vornehmen.

lnklusionist (lnkludist): *Wikipedia-Autor,* der für weniger strenge Kriterien in Fragen der enzyklopädischen Relevanz eintritt. Exklusionisten (Exkludisten) plädieren hingegen für strenge Regeln.

IP, IPler: Bezeichnung für Benutzer, die bei der *Wikipedia* nicht angemeldet sind. Sie sind weitgehend anonym und hinterlassen nur ihre Internetadresse (IP).

Klarname: Benutzername, der mit dem echten Namen des *Wikipedia-Autors* übereinstimmt.

Lemma: Grundform eines Schlagworts. Es handelt sich also um jene Wortform, unter der man in einem Lexikon nach einem Begriff sucht.

Missbrauchsfilter: Werkzeug zur Bekämpfung von -->andalismus. Der Missbrauchsfilter ermöglicht eine automatische Überprüfung von Bearbeitungen nach festgelegten Kriterien.

Neutral Point of View (NPOV): Offiziell gehört es zu den Grundprinzipien der *Wikipedia,* Artikel in neutraler Weise zu verfassen und nicht für weltanschauliche Propaganda oder PR zu missbrauchen.
Newbie: Neuer *Wikipedia-Benutzer*

OMA: Abkürzung für »ohne mindeste Ahnung«. Der sogenannte OMA-Test soll sicherstellen, dass der *Wikipedia*-Beitrag auch für Laien verständlich ist.

Original Research: Eigene Erkenntnis, die nicht auf veröffentlichter Literatur beruht.

Oversighter: Administratoren (»Aufseher«), können Versionen des *Wikipedia-Beitrags* aus der -7Versionsgeschichte oder einem Logbuch so verbergen, dass andere Administratoren sie nicht mehr einsehen können.

PA: Abkürzung für »persönlicher Angriff«

Relevanzkriterien: Um in eine Enzyklopädie aufgenommen zu werden, muss ein Thema »Relevanz« besitzen. Es muss also wichtig genug sein. Um die Relevanz festzustellen, gibt es die sogenannten Relevanzkriterien. Die Frage

der Relevanz führt immer wieder zu heftigen Auseinandersetzungen unter den Wikipedianern.

Revertieren, Revert: Bearbeitungen von Artikeln (Edits) können rückgängig gemacht, also revertiert, werden. Dies geschieht dann, wenn Zweifel an der Korrektheit bestehen oder Fälle von Vandalismus vorliegen. Allerdings werden mitunter auch unliebsame Bearbeitungen revertiert, die zum Beispiel nicht in das Weltbild bestimmter Ideologen passen. Das Revertieren führt häufig zu einem -->Edit War.

Sichter (auch Editor): Bestätigte Benutzer mit -->Stimmberechtigung können den Status eines Sichters beantragen, der von einem -->Administrator zuerkannt werden muss. Sichter sind berechtigt, aktuelle Versionen von Artikeln als »gesichtet« zu markieren. Sichter sollen also zur Qualitätssicherung beitragen. Versionsänderungen, die durch nicht angemeldete oder unerfahrene Benutzer vorgenommen werden, sollen erst dann sichtbar werden, wenn sie von einer Person mit Sichterstatus durchgesehen und die Änderungen als vandalismusfrei erklärt wurden.

Sockenpuppe (Socke): Grundsätzlich kann jeder Wikipedianer mehrere Benutzerkonten haben. Ein solches Zweitnutzerkonto kann allerdings auch missbraucht werden, indem zum Beispiel der Eindruck erweckt wird, eine bestimmte Meinung werde auch von anderen Wikipedianern geteilt. Tatsächlich aber steckt nur ein Benutzer mit

mehreren Benutzerkonten dahinter. In diesem Fall spricht man von »Sockenpuppe«.

Spezialseiten: In diese Kategorie gehören zum Beispiel die Seiten »Gelöschte Edits«, »Gelöschte Seiten wiederherstellen«, »Benutzer sperren« sowie die Liste der unbeobachteten Artikel. Diese Spezialseiten werden nur den ->Administratoren angezeigt.

Stewards: Können Benutzerrechte wie jene des -»Administrators, ->Bürokraten, ->Oversighters oder -?Checkusers vergeben. Anders als ->Bürokraten können Stewards auch projektübergreifend Benutzer zu Administratoren oder Bürokraten machen und ihnen diesen Status wieder entziehen.

Stimmberechtigte: Wikipedianer, welche die Voraussetzung erfüllen, um an Wahlen und Abstimmungen teilzunehmen. Voraussetzung ist, dass es sich um bestätigte Benutzer handelt. In der Regel werden ferner eine bestimmte Dauer und ein Mindestumfang an Mitarbeit vorausgesetzt, um diesen Status zu erlangen. Bestätigte Benutzer mit Stimmberechtigung können -?Sichter werden.

Stub: (engl. »Stummel«) Sehr kurzer Artikel.

Troll: Angeblicher Wikipedia-Autor, der durch Provokationen oder Mobbing für Unruhe in der Wikipedia-Gemeinde sorgt.

Vandalismus: Vorsätzliche Schädigung von Artikeln oder anderen Inhalten. Dies geschieht zum Beispiel durch die Einfügung von Kraftausdrücken.

Versionsgeschichte: Jeder *Wikipedia-Beitrag* verfügt über eine Versionsgeschichte. Einen entsprechenden »Reiter« findet man rechts oben auf der Artikelseite (neben »Lesen« und »Bearbeiten«). Wer die »Versionsgeschichte« anklickt, erfährt, wie und wann der Artikel von Wikipedianern verändert wurde.

Wiki: Hawaiianisch für »schnell«. Darunter ist ein Hypertextsystem für Webseiten zu verstehen, dessen Inhalte man nicht nur lesen, sondern auch online verändern kann. Auf diesem Prinzip basiert die *Wikipedia:* Die Benutzer haben die Möglichkeit, gemeinsam an Texten zu arbeiten.

Wikifizieren: Die in der *Wikipedia* erscheinenden Artikel sind allesamt nach einem bestimmten Muster aufgebaut. Dazu gehören zum Beispiel die interne Verlinkung oder die Hinzufügung von Kategorien. Wird ein Beitrag »in Form gebracht«, nennt man dies »wikifizieren«.

Wikimedia Foundation: Stiftung mit Sitz in den USA, die *Wikipedia* und seine Schwesterprojekte betreibt.

Wikimedia Commons: Schwesterprojekt von *Wikipedia.* Dort erfolgt die zentrale Sammlung von Dateien für alle *Wikimedia-Projekte.*

Wikiquette: Benimmregeln von Wikipedia, beruht auf den Benimmregeln im Internet.

WikiScanner: Im August 2007 veröffentlichtes Tool. Es soll dazu dienen, Manipulationen an Wikipedia-Artikeln zu ihren Urhebern zurückzuverfolgen.[73]

Willkür: ->Administratoren wird häufig Willkür vorgeworfen. Tatsächlich verfügen sie innerhalb der Wikipedia-Hierarchie durchaus über eine gewisse Macht. Die Maßnahmen eines Administrators können jedoch von einem anderen wieder rückgängig gemacht werden. Kommt es zum Streit, werden weitere Administratoren hinzugezogen.

Nachwort

Obwohl *Google* weit mehr ist als nur ein Suchmaschinenbetreiber, steht der Name dieses US-Daten-Giganten synonym für die Suche im Internet. Und das Verb »googeln« ist uns längst geläufig für das Recherchieren im Netz. Natürlich gibt es Alternativen, einige von ihnen sollen in puncto Datenschutz deutlich besser sein als *Google.* Doch haben Sie, liebe Leserin, lieber Leser, zum Beispiel schon mal mit der Suchmaschine *DuckDuckGo* gearbeitet? Was *Google* bei den Internetsuchmaschinen, ist *Wikipedia* unter den Online-Enzyklopädien - ein unangefochtener Platzhirsch. Mehr noch: Trotz offenkundiger Schwächen und eines mitunter zermürbenden Kleinkriegs in der Community stieg *Wikipedia* in den vergangenen Jahren zu einem Quasimonopolisten des gespeicherten und frei zugänglichen Wissens auf. Natürlich gibt es Alternativen, zum Beispiel die Online-Variante von Brockhaus. Doch aus Sicht vieler Nutzer hat *Wikipedia* eben einen entscheidenden Vorteil: Man kann sehr schnell, ohne angemeldet zu sein und zahlen zu müssen, die gewünschten Informationen abrufen.

Wer kann heute noch etwas mit dem Namen *»Knol«* anfangen? Dabei handelte es sich um einen zunächst viel beachteten Versuch von *Google,* ein Konkurrenzprodukt zur *Wikipedia* aufzubauen. Es war das ehrgeizige Ziel, eine Online-Enzyklopädie ins Leben zu rufen, die besser sein sollte als *Wikipedia.* So wurde den Autoren mehr Kontrolle über ihre Werke und weniger Edit-Wars versprochen. Au-

ßerdem sollten sie an den Werbeeinnahmen beteiligt werden. *Knol* wollte nicht von einem Haufen weitgehend anonymer und unbezahlter Autoren abhängig sein. Wer also für das Wissensportal *Knol* schrieb, durfte zumindest auf ein kleines Anerkennungshonorar hoffen. Allerdings blieb dieses »Honorar« in der Regel im einstelligen Bereich. Doch letztlich scheiterte das so ambitiös gestartete Projekt an mangelndem Interesse der Community.

Keine Frage: *Wikipedia* hat in seinem Segment eine starke Marke ausgeprägt, die für jeden (potenziellen) Konkurrenten eine sehr hohe Hürde darstellt. Wer sein Quasimonopol brechen will, braucht sehr viel Geld, Zeit und Geduld. Möglicherweise hat *Google* eben diese Geduld zu früh verloren. Geld genug wäre sicherlich vorhanden gewesen.

Nun kann und darf man niemandem seinen Erfolg vorwerfen. Auch der *Wikipedia* nicht. Aber ebenso wenig sollte man die Gefahren ausblenden, die von einer Online-Bibliothek ausgehen, die ihre Existenz größtenteils anonymen Autoren verdankt. Wäre *Wikipedia* nur ein Online-Nachschlagewerk unter vielen, hielten sich die Risiken in Grenzen. So aber wird der Enzyklopädie der anonymen Autoren geradezu schon Deutungshoheit eingeräumt. Was in der *Wikipedia* steht, muss einfach stimmen, hat nicht hinterfragt zu werden. Falsche Informationen und gezielte Propaganda werden nicht nur dauerhaft gespeichert, sondern vielfach von Multiplikatoren übernommen und weiterverbreitet - insbesondere von Journalisten. Auch Schüler, Studenten, Lehrer, Wissenschaftler und Politiker

beziehen ihre Informationen aus der *Wikipedia.* Oder sie lesen Bücher und Zeitschriften, deren Redakteure sich bei ihren Recherchen ebenfalls weitgehend auf *Wikipedia* verlassen.

Die Autorität, die dieses Nachschlagewerk mittlerweile trotz einer Serie von Pannen und Peinlichkeiten sowie zahlreicher aufgedeckter Manipulationen genießt, macht es zu einer idealen Plattform für ideologische Propaganda und mehr oder weniger subtile Unternehmens-PR. Wollen wir aber allen Ernstes unser Wissen aus einer Quelle beziehen, mit deren Hilfe uns Ideologen und bezahlte PR-Agenten zu manipulieren suchen? Ein Kernproblem des beinahe weltumspannenden Quasimonpolisten sei, wie es der Journalist Stefan Michels formuliert, die Tatsache, dass dieses Nachschlagewerk für alle gedacht, aber nur von wenigen gemacht ist.[74] *»Vielleicht ist es einfach an der Zeit, ein Konkurrenzprodukt aus der Taufe zu heben, das das Monopol der* Wikipedia *bricht, denn Wettstreit hebt bekanntlich die Produktqualität - auch die eines Nachschlagewerks«,* schreibt der Autor weiter.

Dem kann man grundsätzlich zustimmen. Nur: Wer soll sich dieser Mammutaufgabe stellen, an der schon ein Gigant wie *Google* scheiterte? Kurzfristig hilft nur eine gesunde Portion Skepsis. Denn die eigene Meinungsbildung ist viel zu wichtig, um sie einer anonymen Masse mit oftmals allzu durchsichtigen Zielen zu überlassen.

Literaturverzeichnis

Brückner, Michael/Ulfkotte, Udo: *Politische Korrektheit,* Rottenburg 2013

van Dijk, Ziko: *Wikipedia - Wie Sie zurfreien Enzyklopädie beitragen,* München 2010

Oppong, Marvin: *Verdeckte PR in Wikipedia. Das Weltwissen im Visier von Unternehmen. Eine Studie der Otto Brenner Stiftung,* Frankfurt am Main 2014

Pscheida, Daniela: *Das Wikipedia-Universum. Wie das Internet unsere Wissenskultur verändert,* Bielefeld 2010

Stegbauer/Rausch/Bauer/Kartashova: *Wikipedia. Das Rätsel der Kooperation,* Wiesbaden 2009

Stöcklin, Nando: *Wikipedia clever nutzen - in Schule und Beruf,* Zürich 2010.

Wikimedia Deutschland e.V. (Hg): *Alles über Wikipedia und die Menschen hinter der größten Enzyklopädie der Welt,* Hamburg 2011

Nützliche Links

www.wikimedia.de (Wikimedia Deutschland e.V.)
http://wikimediafoundation.org/wiki/Home (Wikimedia Foundation)
https://de.wikibooks.org/wiki/Hauptseite (Wikibooks)
https://de.wiktionary.org/wiki/Main_Page (Wiktionary)
https://de.wikiversity.org/wiki/Hauptseite (Wikiversity)
http://wiki-watch.de (Arbeitsstelle im Studien- und Forschungsschwerpunkt Medienrecht der Juristischen Fakultät der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder))
http://www.lkozma.net/wpv/index.html (Anonyme Änderungen in Wikipedia in Echtzeit)
http://economist.com/blogs/graphicdetail/2013/08/daily-chart-1 (Die umstrittensten Wikipedia-Artikel weltweit)

Quellen

1 »Angekommen im Digitalzeitalter«, *Süddeutsche.de,* 14. März 2012
2 http://wikimedia.de/wiki/Factsheet
3 http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=397
4 Quelle: *Verdeckte PR in* Wikipedia, Studie der Otto Brenner Stiftung, Frankfurt/Main 2014, S.1, Vorwort von Jupp Legrand.
5 http://www.heise.de/newsticker/meldung/Google-spendet-Wikimedia-zwei-Millionen-Dollar-932602. html
6 de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia: Machtstruktur
7 »Software frisst die Welt«, *DER SPIEGEL* 15/2014, S. 78 ff.
8 Marvin Oppong: *Verdeckte PR in* Wikipedia, Studie der Otto Brenner Stiftung, Frankfurt/Main 2014, S.5
9 *Spiegel online,* 23. Oktober 2010
1 O *Wikipedia,* »Bell Pottinger Group«

11 Zitiert nach *ZEITonline,* 8. Dezember 2011, »PR-Agentur brüstet sich mit Manipulation von *Wikipedia* und *Google«*
12 Ebenda
13 Quelle: *Handelsblatt,* 7. Februar 2012
14 »How social influence can undermine the wisdom of crowd effet«, Studie *PNAS,* 2011, wwwpnas.org
15 Zitiert nach *Spiegel online,* 17. Mai 2011
16 Vgl. »Wie objektiv ist *Wikipedia* wirklich?«, *Handelsblatt,* 7. Februar 2012
17 »Die unheimliche Macht von Wikipedia«, von S. Winterbauer, www.meedia.de
18 Ebenda
19 Interview in der TV-Sendung *Monitor* vom 30. Januar 2014: »Inside Wikipedia«
20 Marvin Oppong: *Verdeckte* PR *in* Wikipedia«, Studie der Otto Brenner Stiftung, Frankfurt am Main 2014, S.1
21 Quelle: www.derwesten.de (WAZ-Gruppe), 19.August 2007
22 Quelle: www.golem.de, 25. August 2007
23 Quelle: *Süddeutsche Zeitung,* 6. Juli 2011
24 Zitiert nach: *Stern, »Wikipedia* schlägt Brockhaus«, Erscheinungsdatum: 5. Dezember 2007
25 Ebenda
26 Daniela Pscheida: *Das Wikipedia-Universum,* Bielefeld 2010, S. 359
27 »Inside Wikipedia«, ARD-Magazin *Monitor* vom 30. Januar 2014
28 Ziko van Dijk: *Wikipedia. Wie Sie zur freien Enzyklopädie beitragen,* München 2010, S.74 f.
29 Ebenda
30 *Wiki-Watch-Blog* vom 20. März 2014: »Relevanzkriterien und Löschpraxis. Oder: Wie man Autoren aus Wikipedia vertreibt«, von »Falke«, blog.wiki-watch.de
31 Ebenda
32 Zitiert nach: »Hilft denn keiner«, *Junge Freiheit* Nr. 12/14
33 Stefan Michels: »Enzyklopädie der Unausgewogenheit«, *Junge Freiheit* Nr. 11/14
34 Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia_Diskussion:Kurier/7Pinguine_vs._Oppong - oder: http://issuu.com/obsfrankfurVdocs/ah_76_wiki_web/80
35 Marvin Oppong: *Verdeckte PR in Wikipedia - Das Weltwissen im Visier von Unternehmen.* Eine Studie der Otto Brenner Stiftung, Frankfurt am Main 2014

36 Zitiert nach: »Projektsteckbrief: Diversität für Wikipedia«, www.meta.wikimedia.org/wiki/Wikimedia_Deutschland/2013_annuaLplan/projects/p9/de
37 Quelle: http://ef-magazin.de/2013/10/09/4561-dokumentation-wikipedia
38 *Zeit online* vom 22. November 2011. »Wikipedia wäre besser, wenn mehr Frauen dabei wären«
39 Quelle: de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Vandalismus
40 www.spiegel.de/netzwelt/web/borat-attacke-wikipedia-sperrt-kasachstan-artikel-a-446760.htm l
41 Ziko van Dijk: *Wikipedia. Wie Sie zur freien Enzyklopädie beitragen,* München 2010, S. 58 f.
42 *Handelsblatt,* 12. März 2012
43 www.whoswho.de, Jimmy Wales
44 Quelle: *Wikipedia,* »Jimmy Wales«
45 Werner Marx/Gerhard Grimm: *Literaturflut - Informationslawine - Wissensexplosion. Wächst der Wissenschaft das Wissen über den Kopf?,* Stuttgart 1994, aktualisiert im Januar 2002
46 »Wikipedia schlägt Brockhaus«, *Stern,* Erscheinungsdatum: 5. Dezember 2007
47 Quelle: www.wikimedia.de
48 Quelle: *Jahresbericht 2010-2011 der Wikimedia Foundation,* Zusammenfassung, S. 16
49 Ebenda
50 »Vom Profiteur zum Propheten«, *FR-online,* 14. Januar 2011
51 Stacy Schiff, »Know it all«, *New Yorker,* Juli 2006
52 Brückner, Michael/Ulfkotte, Udo: *Politische Korrektheit,* Rottenburg 2013
53 www.preussische-allgemeine.de
54 Quelle: www.prsa.org
55 *SPIEGEL Online* vom 12. März 2012
56 Zitiert nach *mysteries,* Ausgabe 6/11, S. 62
57 *mysteries* Nr. 6/201 1
58 *Haaretz,* Ausgabe vom 18. August 2010
59 de.wikipedia.org/wiki/Eigentümlich_frei
60 de wikipedia.org/wiki/Neue_Rechte
61 »Pressefreiheit unter Beschuss«, *Handelsblatt* vom 29. Oktober 2012
62 Quelle: *Manager Magazin online* vom 25. September 2003: »Chronik einer Rekord-Pleite«
63 *SPIEGEL Online* vom 6. Juli 2006: »Die vielen Tode von Kenneth Lay«
64 Ebenda

65 Zitiert nach: »Wikimedia-Mitarbeiterin nach bezahltem Artikel gefeuert«, w^w.heise.de vom 10. Januar 2014
66 »Werbung in Wikipedia: Wikimedia Foundation erteilt Wiki-PR Hausverbot«, www.heise.de vom 20. November 2013
67 Marvin Oppong: *Verdeckte PR in Wikipedia,* Otto Brenner Stiftung, Frankfurt am Main 2014, S. 93
68 Jürgen Seeger: »To cloud or not to cloud«, *iX-Magazin* 11/2011 (Editorial)
69 »Wikipedia wäre besser, wenn mehr Frauen dabei wären«, in *ZEIT Online* vom 22. November 2011
70 Zitiert nach: »Verschwendung von Wikimedia-Spenden: Sue Gardner warnt vor Korruption bei der Wikipedia-Stiftung«, in: *Wiki-Watch-Blog,* 1 5. Oktober 2013 (www.wiki-watch.de)
71 *WMF Metrics* vom 3. Oktober 2013, Quelle: *YouTube-Video* www. youtube .com/watch?v=j KKD5eGFNkl
72 Ziko van Dijk: *Wikipedia: Wie Sie zur freien Enzyklopädie beitragen,* München 2010, S.24
73 https://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:WikiScanner
74 Stefan Michels: »Hilft denn keiner«, in: *Junge Freiheit* 12/14, S. 12

Register

A

Administratoren 42, 43
Adminstratorenwahlen 42
Alco 96

B

Baron, Sacha **55**
Bayless, Andreas 88
Beesley, Angela 69
Bell Pottinger 19
Boer, Alexander 88
Borat 55
Börsenspekulant 68
Breaking News 99
Brockhaus 38
Bureau oflnvestigative Journalism 20
Bush, George **W.** 97

c

CalTech-Hochschule für Computertechnologie 34
Cameron, David 59
Commerzbank 19
Copy-and-paste 23
Cruz, Jorge 9

D

Daimler AG 86
Deutschland-Magazin 80
Die Linke 82

Dijk, Ziko van 42, 109
DiStaso, Marcia **W.** 85

E
Edit Wars 53
Emma 94
Encyclopaedia Britannica 9
Enron 95
ETH Zürich 24

F
Facebook-Konkurrenz 68
Fakenamen 40
Falk, Norbert 88
Fastow, Andrew 95
Fresenius 35
Fuchs, Ulrich 51
Fundraiser 69

G
Gardner, Sue 52, 105
Gastbeiträge 47
Gesinnungspolizisten 43, 92
Glos, Michael 29
Google 10, 67
Greenstein, Shane 28
Griffith, Virgil 34
Grimm, Gerhard 61
Guttenberg, Karl-Theodor zu 29

H
Haaretz 90
Handbuch deutscher Rechtsextremismus 84
Handelsblatt 94
Hasson, Nir 90
Helbing, Dirk 25
Henkel, Hans-Olaf 94
Herberger, Michael 88
Hierarchiestufen 39
Holbe, Rainer 89
Houellebecq, Michel 30
Houston Natural Gas 95
Huckety 44

I
Informationstsunami 62
Internetprotokolle 34
IP-Adressen 40

J
Jelpke, Ulla 82

K
Klimadebatte 35
Knol 118
KOPP-Verlag 37

L
Lay, Kenneth 95
Lichtschlag, André **F.** 92
Linkslastigkeit 46
Löschantrag 56
Löschhölle 55

M
Maegerle, Anton 82
Mahlitz, Hans-Jürgen 80
Mainstreammedien 79
Manipulateure 43
Manipulationsversuche 90
Marketingtricks 35
Marx, Werner 61
Maurice Lacroix 69
McHenry, Robert 37
Meinungsterror 79
Micropaiement 36
Microsoft 67
MLP 35
Modery, Gernot 82
Monitor 40

N
Naidoo, Xavier 88
Neue Rechte 93
Neutral Point ofView 27
Newstead, Barry 72
nternorth 95

Nupedia-Enzyklopädie 62

0
Obama, Barack 59
objektive Medien 25
Objektivität 27
O'Neill, Paul 95
Oppong, Marvin 12, 32, 49, 102
Orwell, George 32
Ostpreußenblatt 80
Otto Brenner Stiftung 49

P
PAZ 78
Pirinc;:ci, Akif 91
Preußische Allgemeine Zeitung 80
PRISM-Programm 103
Propagandainstrument 78
Propagandakrieg 35
Propagandanetzwerk 28
PR-Propagandamaschine 47
Pscheida, Daniela 40
Psychosekten 44
Public Relations Society of America 85

Q

Qualitätssicherung 42

R
Reader's Digest 23
Redenschreiben 20
Rentabiliweb 36
Rolex 64

s
Safe-Harbor-Vereinbarung 103
Sanger, Larry 63
Sarrazin, Thilo 91
Schäffler, Frank 93
Schiff, Stacy **77**
Schmidt, Eric 59
Schubbe, Elimar 80
Schwarmintelligenz 10, 22, 48
Schwarmpropaganda 22
Schwarzer, Alice 94
Sears-Roebuck-Konzern 9
Sektengurus 69
Sengupta, Anasuya 106
Sichter 42
Sichter-Status 56
Sixt 35
Snowden-Enthüllungen 104
Social Networks 24
Spende für Wikipedia 70
Spendenaufkommen 71
Spendenmittel 10
Stein, Horst 80
Stierch, Sarah 100
Suchmaschinenbetreiber 118
Suchmaschinen-Optimierung 20

T
Thatcher, Margaret 20
The Independent 21
Tretikow, Lila **56**
Twitter 10

u

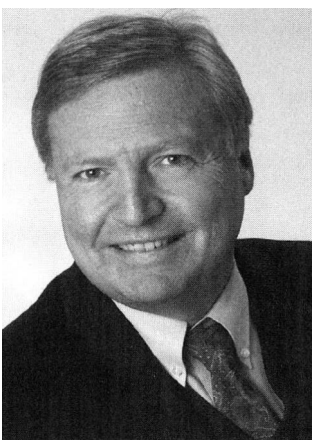
Usbekistan 19

V
Versionsgeschichte 39
Vibber, Brion 66
Vk.com 68

w
Wales, Jimmy 11,21, 59
Wellems, Hugo 80
Wikibooks 72
Wikimedia Deutschland 51
Wikimedia Foundation 64, 66
Wikimedia Incubator 74
Wikimedia-Umfrage 46
Wikinews 73
Wikipedia-Autoren 13, 32
Wikipedia-Hierarchie 55
Wiki-Prinzip 63
Wikiversity 73
Wikivoyage 73
Wiki-Watch-Blog 44
Winterbauer, Stefan 29
Wool, Danny 66
Worst EU Lobbying Award 87

Y
Yesha Council 90
Yisrael Sheli 90
Yogeshwar, Ranga 38
YouTube 11

z
Zhu, Feng 28

Der Autor

Michael Brückner, Jahrgang 1958, **arbeitet als freier Wirtschaftsjournalist, Autor und Kommunikationsberater in Ingelheim bei Mainz und Lindau/Bodensee. Er ist für mehrere Zeitungen, Magazine und Newsletter sowie für zahlreiche Firmenkunden im Bereich Unternehmenskommunikation tätig. Vor dem Beginn seiner Selbstständigkeit im Jahr** 1995 **war Michael Brückner Redakteur der *Mainzer Allgemeinen Zeitung* und später Chefredakteur des Wirtschaftsmagazins *Europa.* Er veröffentlichte mehrere Dutzend Bücher zu Finanz-, Europa- und Marketingthemen. Im KOPP-Verlag erschienen von ihm unter anderen die Titel *Vorsicht Währungsreform* sowie (zusammen mit Udo Ulfkotte) *Politische Korrektheit.***